

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Seltung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Cirrhonto Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingeladent und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 25

Sonnabend, am 30. Januar 1926

92. Jahrgang

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters Karl Gehmlich in Obercarsdorf wird heute am 30. Januar 1926, vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Theodor Richter in Dippoldiswalde, Robenauer Straße, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 17. Februar 1926 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschließung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 26. Februar 1926, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gläubigern veräußern oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Verbindungen beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 17. Februar 1926 anzeigen.

Amtsgericht zu Dippoldiswalde.

Fällige Steuern.

Kirchensteuer, 2. Termin 1925, fällig am 1. zahlbar bis 15. nächsten Monat.
Aufversteuerung für Februar, fällig am 5., zahlbar bis 12. nächsten Monat.
Straßenreinigungsw. Abgabe, 3. Termin 1925, fällig am 5., zahlbar bis 12. nächsten Monat.
Wasserzins lt. Rechnungen, 4. Kalendervierteljahr 1925, zahlbar bis 12. nächsten Monat.
Gewerbesteueranzahlung, 4. Termin 1925, fällig am 15., zahlbar bis 22. nächsten Monat.
Dippoldiswalde, den 30. Januar 1926. Der Stadtrat.

Brennholz-Versteigerung

Dienstag, den 2. Februar, nachmittags 6 Uhr, sollen im Steinbruch-Restaurant die auf der südlichen Waldparzelle, hinter Schönherr's Villa, aufbereiteten Brennholzer, 26 rm k. u. f. Rollen und 43 Langbänken flaches, kiefernes Reisig an dieselbe und auswärtige Bieter versteigert werden.
Der städtische Forstausschuß.

Sparkasse Dippoldiswalde.

Geschäftszeit: Werktags 1/9-12 Uhr und 2-4 Uhr, Sonnabends nur 1/9-12 Uhr.
Tägliche Verzinsung der Reichsmarklagen nach Abschluß 6 od. 8 vom Hundert. Als Mitglied der öffentlichen Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen sind wir Vermittlungsstelle für Lebens-, Haftpflicht-, Unfall-, Transport-, Valoren-, Autokasko- und Krankenversicherungen.
Gm.-Verb.-Cirrhonto Nr. 20. Postfachkonto Dresden Nr. 2890. Fernsprechanruf Nr. 2 und 21, Abt. Sparkasse.

Certhches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Am 28. Januar 1926 hielt der Männergesangverein Dippoldiswalde im „Roten Hirsch“ seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu der sich eine stattliche Anzahl Sänger und auch einige Nichtsänger eingefunden hatten, so daß das Vereinszimmer fast vollständig gefüllt war. Nachdem als Eingangsstück der Dippoldiswalder Sängerspruch erklingen war, gedachte der 1. Vorsitzende Nisch des im verflossenen Vereinsjahre verchiedenen Baumeisters Klag, dabei seine Verdienste um den Verein hervorzuheben. Den Jahresbericht, der schriftlich vorlag, erstattete Schriftführer Hofmann. Aus diesem Berichte war zu entnehmen, daß der Männergesangverein durch den Zusammenschluß mit dem Sängerverein einen großen Gewinn gezogen hat, daß die Anforderungen an die Sänger ziemlich bedeutend waren und daß sich der Verein in aufsteigender Linie befindet. Kassierer Schäfer trug hierauf in ausführlicher Weise den Kasernenbericht vor, der daselbst die Höhe zeigte wie in den meisten Vereinen: Einnahmen und Ausgaben beugen sich ziemlich. Als nächster Punkt kam die Neuauflage des Grundgesetzes auf der Tagesordnung. Da dieses Grundgesetz bereits vom Gesamtvorstand eingehend durchberaten war, fand es mit nur geringfügigen Änderungen Annahme durch die Hauptversammlung. Die nun folgenden Wahlen gingen glatt vonstatten. Der Gesamtvorstand änderte sich in seiner Zusammensetzung gänzlich; nur in einigen Nebenämtern trat ein Wechsel ein. Nach Erledigung verschiedener Punkte von geringerer Bedeutung konnte Vorstand Nisch die harmonisch verlaufene Versammlung nach 12 Uhr mit dem Formenspruch schließen.

Dippoldiswalde. Tagesordnung zur 2. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde Freitag, den 5. Februar 1926, vorm. 10 Uhr im Amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal. Öffentliche Sitzung: Mitteilungen. — Ortsgefes der Gemeinde Niederpöbel über die Erhebung einer Ortsabgabe von sogenannten Sommerfrischlern. — Gesuch der Gemeinde Schellerbau um Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehns bei der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden. — Gesuch der Gemeinde Bärenhagen b. P. um nachträgliche Genehmigung einer Darlehnsaufnahme für den Wasserleitungserweiterungsbau. — Erlaß einer Bekanntmachung über Sonntagstraße und Lebensschluß an Wochenlagen. — Darlehnsaufnahme der Gemeinde Reinhardtgrünna für den Wasserleitungsbau. — Vorschlagsübernahme der Stadtgemeinden Altenberg und Weising für ein von der Schanzengesellschaft Altenberg-Weising aufzunehmendes Darlehn. — Darlehnsaufnahme der Gemeinde Kreischa. — Darlehnsaufnahme des Sparbassen-Gemeindeverbands Hühndorf mit Nachbarorten. — Darlehnsaufnahme der Stadtgemeinde Altenberg. — Darlehnsaufnahme der Gemeinde Dittorf bei der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden. — Nichtöffentliche Sitzung.

Dippoldiswalde. Auch am Freitag war die Schulauf-führung des Kinderfestspiels „Du deutscher Wald“ sehr gut besucht und brachten die lieblichen Waldkinder und die wohlge-lungenen Gesänge den Zuhörern einige schöne, stimmungsvolle, genussreiche Stunden. Wer es sich noch nicht angehen und ange-hört hat, findet am Sonntag 5 Uhr noch einmal Gelegenheit. Der Reinertrag soll zur Anschaffung eines Filmapparates für die Schule verwendet werden.

— Der morgige Liedgottesdienst findet nicht, wie gestern unter Dertlichem Irrtümlich bemerkt, am 5. Uhr, sondern um 8 Uhr statt.

— Am 30. und 31. Januar und bis auf weiteres verkehren bis zum Wiedereintritt gänstigen Winterwetters von Dresden nach Altenberg, Ripsdorf, Frauenstein, Molsbau und zurück keine Winterportzüge.

Reinhardtgrünna. Am nächsten Sonntag, 7. Februar, wird unser Männergesangverein ein Konzert geben. Unserm Ort wird zwar viel von dieser Art geboten, veranstaltet doch vor kurzem erst Sangesbrüder aus Langhauß hier einen Operettenabend, der beifällige Aufnahme fand. Wenn nun unser MGV. auch nicht Operetten zu Gebot bringt, so werden sich doch hoffentlich auch recht viele Zuhörer zu dem Konzert eintreiben, die den Wert des deutschen Liedes schätzen. Es zu pflegen, ist Zweck und Ziel der deutschen Männer-Gesangvereine, auch anderer Ver-eins. Ein hübsches Singspiel wird obendrein aufgeführt werden, wie auch die Komiker des Vereins bestrbt sind, gute Sachen zum Vortrag auszuwählen, um die Lachmuskeln der Besucher tüchtig anzuregen. So verspricht das Programm des Abends recht viel und es ist nur zu wünschen, daß recht viele ihre Schritte dorthin lenken, damit auch unser MGV. die verdiente Anerkennung findet, die man manchmal recht schmerzlich vermisst.

Glasschäfte. Infolge der in unserer Stadt überhandnehmenden Betriebsstilllegungen, die sich in der letzten Woche wieder auf einen größeren Betrieb ausdehnte, leidet das gesamte Wirtschaftslieben unserer Stadt in bedenklicher Weise. Es wäre zu wünschen, daß diese Misere, die in einigen Betrieben infolge Ueberproduktion und Abfall-Möglichkeiten nur auf einige Wochen be-absichtigt ist, sich wieder bessere und unferne Industrie mit neuen Aufträgen beglückt würde, um der arbeitsgennhnten Bevölkerung die nötigen Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen.

Geising. Eines sehr guten Besuches erfreute sich am Donnerst- tag abend die Deutsch-Südwelt-Afrika-Regenpuppe im Hotel Stadt Dresden. Obgleich bereits um 1/8 Uhr der Saal fast voll war, stand noch eine lange Reihe angetreten und wartete auf Einlaß. Die Leistungen dieser Truppe stehen wirklich einzig da und ist es daher kein Wunder, wenn über eine Million Zuschauer innerhalb zwei Monate im Zoologischen Garten in Dresden ge-zählt wurden. Die aus 10 Nummern bestehende Vortragsfolge enthielt nur erstklassige Darbietungen, für die den Künstlern reicher Beifall gesendet wurde. Nach den Klängen der von den Künstlern gespielten Jazzbandkapelle blieben die Teilnehmer noch einige Stunden beisammen.

Geising. Der Männergesangverein Geising hielt am Donnerst- tag abend im Bahnhofshotel seine Jahreshauptversammlung ab, zu der sich die Mitglieder fast vollständig eingefunden hatten. Vor-sitzender Schuhmachermeister Zimmerhändler erstattete den Jahres-bericht. Es konnte festgestellt werden, daß der Verein im ver-gangenen Jahre ganz beträchtlich an Mitgliedern zugenommen hat und nun über ein gutes Stimmensmaterial verfügt. Hierauf legte der Kassierer, Lokomotivführer Hofmann, den Kasernenbericht vor. Bei der Neuwahl wurden die bisherigen Inhaber wieder gewählt. Beschlossen wurde, in 14 Tagen im Bahnhofshotel ein geselliges Beisammensein mit Damen zu veranstalten. Für 25 jährige Mitgliedschaft überreichte der Vorsitzende den Herren Bürger-meister i. R. Karl Steber und Sägewerksbesitzer Herrn. Grischbach das Ehrenzeichen mit Widmung.

Dresden, 29. Januar. Ihren Höhepunkt erreichte die Säch-sische Landwirtschaftliche Woche in der heute vormittag im Zirkus Sarrasin unter sehr starker Beteiligung stattgefundenen Haupt-versammlung des Sächsischen Landbundes. In seiner Begrüßungs-sprache führte der Landesvorsitzende, Rittergutsbesitzer Dogen-scher, M. d. L. u. a. aus: Die für die gesamte Landwirtschaft, so ist auch für uns in Sachsen das verflissene Jahr ein Jahr schwe-rer Enttäuschungen gewesen. Weite Striche des Erzgebirges und des Vogtlandes sind abermals von schmerzlichen Unwettern heimgesucht worden und haben als Lohn ihrer Arbeit und Mühen kaum das Notwendigste einbringen können, was Mensch und Tier im eigenen Betrieb zum Lebensunterhalt braucht. Aber auch in den klimatisch und wirtschaftlich besten Gegenden Teilen unseres egenen Vaterlandes steht die Landwirtschaft, trotz einer Ernte, die dem Ertrage guter Vorkriegsjahre nahe kommt, vor dem Ruin, weil sie nicht einmal die Produktionskosten herauszuschaffen kann; von einer Rentabilität ganz zu schweigen. Die Landwirt-schaft ist keine Angelegenheit eines Berufsstandes, sondern des ganzen Volkes, weil sie die Grundlage unserer Wirtschaft ist. Die Frage, ob die Landwirtschaft die Krise überlebt oder ob sie zu-grunde geht, ist daher im wahren Sinne eine nationale Angelegenheit. Die heutige Krise bedeutet, wenn sie nicht über-wunden wird, einen Abstieg von sehr hartem Ausmaß; es droht die Gefahr, daß wir in ertensiose Wirtschaft zurückfallen. Hoff-nungsloslose Verschuldung an das Ausland und völlige Abhängig-keit von fremden Mächten würde das zur Folge haben. Es ist nicht Eigennutz, wenn wir immer wieder in Wort und Schrift, in Presse und Parlament die verantwortlichen Stellen in Staat und Reich auf die Notwendigkeit der höchsten Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion hinweisen. Und wenn wir ver-langen, daß als Voraussetzung hierfür die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität geschaffen werden muß, dann ge-schieht dies nicht um schänden Vorteils willen — die Landwirt-schaft hat ihr Kapital in den besten Zeiten nur mit 3 Prozent ver-zinsen können — sondern um unserer Volks seine Ernährungs-grundlagen zu erhalten, als unerlässliche Vorbedingungen einer Wiedergesundung. Der Redner wandte sich dann der Besprechung des Rinderseuchepneumie zu, das die Landwirtschaft als einen Ein-griff in das Selbstbestimmungsrecht des Landwirts ablehne. Wir verkennen nicht die an sich gesunde Tendenz, die Jagt zu heben, aber wir wollen dies nicht auf dem Wege der Zwangsbeschränkung durch eine zwangsmäßige, staatlich überwachte Organi-

tion, sondern auf dem Wege der Erziehung, und das wird durch-aus erreicht durch Bildung freiwilliger Jagdwirtschaften, wie sie an vielen Orten jetzt schon mit Erfolg bestehen. Das zweite wor-auf ich mit kurzen Worten zu sprechen kommen möchte, sind die sächsischen Landessteuern. Wir haben die Zugabe der Re-gierung, daß die Zugsteuer in Fortfall gelangen soll, und es ist uns versprochen, daß die Gewerbesteuer von der Landwirtschaft nicht mehr erhoben werden soll. Aber bisher haben wir nur Worte gehört. Was nützt uns, daß die Regierung unseren Klagen wohlwollendes Verständnis entgegenbringt, was nützt uns das, wenn die Worte bleiben, wenn wir den geringsten Willen zu tatkräftiger Hilfe vermissen müssen. Wir richten das dringende Ersuchen an die Regierung, zur Tat zu schreiten und endlich die Weiter-erhebung dieser gegen Reichrecht verstoßenden Steuern einzustellen. Unerträglich ist für die Landwirtschaft, daß auch weiterhin Vor-auszahlungen auf eine Grundsteuer geleistet werden sollen, die auf einer Schätzung nach Papiermark beruht und in ihrer Um-rechnung von 100 Papiermark — 6 Goldpfennige zu einer Ver-anlagungshöhe kommt, die die Betriebe einfach nicht leisten kön-nen. Die Vorlage des neuen Grundsteuersteuerebels ist abhängig von der Durchführung der Reichsbewertung. Wir werden uns daher wohl oder übel mit dem zur Zeit noch gültigen Gesetze ab-finden müssen, wogegen wir uns aber wenden, ist die untragbare Höhe der Steuern, die eine wesentliche Erhebung unbeding-terfordert. Von den Forderungen, die wir auf der Landtagsagung im vergangenen Jahre programmatisch aufgestellt haben, ist eine große Zahl durch die unermüdliche Arbeit des Landbundes der Entscheidung zugeführt worden. Nicht immer ist diese Entsch-cheidung in einer Weise erfolgt, mit der wir uns zufrieden geben können, unendlich vieles bleibt zu tun, um unser Ziel, die Wieder-herstellung der Rentabilität der Betriebe, zu erreichen; erst wenn diese wieder vorhanden ist, kann von einer Gesundung der Land-wirtschaft gesprochen werden. Diese aber ist Vorbedingung für die Gesundung der deutschen Volkswirtschaft, für die Sicherung des täglichen Brotes für die Volksgemeinschaft. Je größer die Not der Landwirtschaft, desto größer ist die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß unsere Front sein. Gegen den starken, jähren Willen der deutschen Bauern gibt die Verantwortung und die Arbeitslast, die auf den führenden Persönlichkeiten unserer Organisation ruht. Redner dankte allen, die auch im verflossenen Jahre in hohem Maße die landwirtschaftlichen Interessen ver-teidigt haben und schloß: In dem Kampfe um unsere Existenz gibt es keinen Unterschied zwischen Klein und Groß, eine Schicksals-gemeinschaft verbindet uns und falsch wäre es, zu glauben, sich erhalten zu können, wenn der andere stirbt. Gemeinsam müssen wir stehen, geschlossen muß

Der Monat Februar.

Der kürzeste Monat des Jahres, an dessen Schwelle wir stehen, ist der Lieblingsmonat aller derer, die vom Mammon nicht allzu sehr beschwert sind, und wer könnte das in dieser Zeit, sofern er auf feste Bezüge angewiesen ist, wohl bestreiten? Genau bemessene vier Wochen ist dieser Februar lang, und der Monat hat solchen Köpfen, die sich mit dem Problem der Kalenderreform beschäftigen, schon recht viel Kopfzerbrechen gemacht. Eine ganze Literatur ist schon von mehr oder minder berufener Seite über die künftige Stellung des Februar zusammengeschrieben worden, und ehe eine Kalenderänderung Tatsache wird, dürfte wohl noch manche Feder sich mit diesem Schreckenskind unter seinen Brüdern beschäftigen.

Bermütlich verdankt der zweite Monat des Jahres seine Ausnahmestellung dem römischen König Numa Pompilius, der das zu 354 Tagen gerechnete Jahr durch ein solches mit 12 Monaten von je 29 oder 30 Tagen einsetzte, ihm aber, weil man ungerade Zahlen im alten Rom als glückbringend ansah, noch einen Tag hinzufügte. Späterhin erhielten dann vier Monate 31 und sieben andere 29 Tage, so daß für den Februar nur 28 Tage übrig blieben.

Die Steuern im Februar.

5. Februar: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Januar 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und sobald diese 50 M. erreichen (Finanzkasse). Alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Steuerabzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbeitrag ist 60 M. monatlich). Ferner bleiben steuerfrei für Werbungskosten und Sonderleistungen je 20 M. monatlich (kann auf Antrag erhöht werden). Ermäßigung für Haushaltsmitglieder gemäß Neuordnung des Lohnabzuges vom 1. 1. 1926. Der Steuerabzug ist nicht vorzunehmen, wenn er für den vollen Monat nur 80 Pf. oder für die volle Woche 20 Pf. beträgt.

10. Februar: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer und Zugsteuer nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Januar 1926 (Monatszahler), Schonzeit 7 Tage (Finanzkasse). Monatszahler mit geringfügigen Umsätzen können auf Grund des Erlasses des Reichsfinanzministers vom 31. 12. 1925 die Ueberführung der Gruppe der Vierteljahrszahler beantragen. Allgemeine Umsatzsteuer 1 Prozent, Zugsteuer 7½ Prozent. Befreit sind Einnahmen, die der Gesellschaftsteuer unterliegen.

2. Wörnungsteuer für Januar 1926 und Vorlegung einer Anmeldung der Abnehmer zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken (Finanzamt).

3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats Januar 1926.

15. Februar: 1. Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer der Gewerbebetriebe, die bis 11. Januar 1926 ihren Steuerbescheid erhielten, und aus dem Betriebe der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung in Höhe von einem Viertel der für das Wirtschaftsjahr 1924-25 festgestellten Jahressteuerschuld, soweit nicht Ueberzahlung erfolgte. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkasse).

2. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Februar 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Februar.

3. Zahlung der evangelischen und katholischen Kirchensteuer (Finanzkasse), sowie der jüdischen Gemeindesteuer (Steuerkasse der jüdischen Gemeinde).

4. Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer, und zwar die im letzten Steuerbescheide angegebene Rate für das erste Vierteljahr 1926. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkasse).

5. Vorauszahlung auf die erste Hälfte der Aufbringungspflicht aller Betriebe mit mehr als 20 000 Mark Betriebsvermögen. Landwirtschaft ist befreit.

Die blonde Drossel.

Novelle von E. Fahrw.

13. Fortsetzung.

„Wie klug Sie sind!“ seufzte Ruth, während sie neben der neuen Freundin die Treppen hinunterging. „Ich werde es nie zu viel Ueberlegung bringen.“

„Das macht mein Beruf,“ erwiderte Therese bitter; „Sie können sich doch denken, wie geschickt man dabei immer genau den Moment abpassen muß, der günstig oder sprechend oder charakteristisch ist. Auch eine Kuh kann ihre Momente haben, glauben Sie mir das! Und es kommt sehr viel darauf an, daß ich gesundig warte, bis sie mir ihre allerhöchste Rückenlinie zeigt; diese zunächst mechanisch erlernte Geduld zeitigt mit den Jahren die Blüten hoher Weisheit, die Sie bescheldene Seele an mir bewundern.“

Auf dem Potsdamer Platz begegnete den beiden Mädchen eine in feierliches Schwarz gekleidete dürre Gestalt, die nicht aufblinde, die aber Therese anhielt.

„Guten Tag, Onkel Gustav!“ rief sie. „Erlaube, daß ich dich bekannt mache mit Fräulein Ruth Stodion, von der ich dir schon erzählte. Dies, Ruth, ist mein einziger naher Verwandter auf der Welt, von dem ich Ihnen ebenfalls erzählt habe. Er hat mich erzogen — das Resultat spricht für ihn, nicht wahr?“

Lächelnd reichte Ruth dem vertrockneten Männchen die Hand und blickte ihn zutraulich an. Es entging ihr nicht, daß er sie betroffen betrachtete. Er wußte nicht, woran es lag, aber deutlich empfand er, daß dieses junge Gesicht ihn erinnerte an ein Jugendbildnis seiner vergötterten Prinzipalitin Frau Ulrich.

Therese aber hatte keine Zeit. Sie stellte noch einige flüchtige Fragen an ihren Onkel, wartete deren Beantwortung nur eben ab und entführte dann Ruth weiter.

In dem vornehmen Hause des berühmten Photographen Uter waren die Geschäfte bald erledigt.

Der Inhaber, ein freundlicher, alter Herr, der

gemäß des Vorauszahlungsbescheides. Schonzeit 7 Tage. (Finanzamt des Unternehmers.)

6. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrage, während der Termin für die Gewerbesteuer nach dem Kapital von den Gemeinden festgesetzt wird. (Steuerkasse.)

7. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer pro Februar 1926. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkasse.)

8. Einreichung der Alibefreiungs-Ansprüche bei der Vermittlungsstelle.

25. Februar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Februar 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Februar.

2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die erste Hälfte des Monats Februar 1926. (Steuerkasse.)

28. Februar: 1. Bekanntmachung des festgestellten Ausgabtags und der Berechnung der Obligationen gemäß Artikel 31, Abs. 4, der Durchführungsvorordnung zum Aufwertungsgegesetz.

2. Termin, an dem die Alibefreiungs-Ansprüche in der Alibefreiungsstelle beim Finanzamt eingegangen sein müssen.

Für die Lachmuskeln.

Raffinierter Trick. „Es ist mir schon immer aufgefallen, Adolf, daß du jedesmal, wenn Besuch kommt, auf dem Klavierstuhl Platz nimmst. Dabei wissen doch alle unsere Bekannten, daß du gar nicht in der Lage bist, Klavier zu spielen. — Der Witz: Und die lieben Bekannten sind dazu aber auch nicht in der Lage, so lange ich auf dem Klavierstuhl sitzen bleibe.“

Gerichtssaal.

Unter der Anklage der Rechtsbeugung. Zur Zeit steht vor dem Schöffengericht Chemnitz der Oberstaatsanwalt Komus aus Freiberg in Sachsen unter der Anklage, sich in sieben Fällen gegen § 346 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben. Er soll aus seiner politischen Einstellung heraus gegen linksgerichtete Leute nicht oder nur mit unzulänglichen Maßnahmen eingeschritten sein. Dieses Verbrechen ist mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bedroht.

Rundfunk.

Die Weidendeutsche Juniausstellung ist in Köln am 30. Januar eröffnet worden. Bei der Vorbereitigung der Ausstellung sprach Staatssekretär Brendow über das Rundfunkwesen. Dabei unterstrich er besonders die Notwendigkeit eines engen Zusammengehens zwischen Presse und Rundfunk, die sich gegenseitig fördern und ergänzen könnten. In der Ausstellung kommt neben einer Auswahl moderner Ausstellungsobjekte besondere Bedeutung der Ausstellung der Reichspost zu, die die geschichtliche Entwicklung besonders des Sendewesens vor Augen führt.

Radiosongert in der Eisenbahn. Aus London kommt die Nachricht, daß der erste englische Zug von Bristol nach Cardiff unter Musikbegleitung abgegangen ist. In dem mit zwanzig Lautsprechern ausgerüsteten Zuge konnten die Reisenden sich dem Gesang von Musikinstrumenten aus allen Ländern hingeben. Bei dem glänzenden verlaufenen Versuch war ein besonders guter Empfang aus Deutschland, Oesterreich, England, Frankreich, Norwegen und Spanien zu verzeichnen. Sogar Pittsburg in Amerika konnte zeitweilig gehört werden.

Aus Stadt und Land.

Ein riesiger Brand im Royal-Orpheustheater in Budapest hat einen Schaden von mehreren Milliarden Kronen verursacht.

Wie aus London gemeldet wird, hat der Prinz von Wales bei einer Parforcejagd wieder einmal das Schlüsselfein gebrochen.

aber nur noch dann in den Werkstätten erschien, wenn Fürlichkeiten zur Aufnahme angemeldet waren, begrüßte Ruth freundlich, fragte nach ihren Sprachkenntnissen, machte ihr einige väterlich klingende Komplimente über Aussehen und schloß gleich einen Vertrag mit ihr, der vorläufig für ein Vierteljahr gelten sollte. Das Gehalt war ebenso hoch wie das, welches sie bei Weder, ungenut Abgedenkens, erhalten hatte. Und in Berlin durfte sie, wenn sie wollte, alles für sich verbrauchen, nachdem ihr Vater sich wohl oder übel entschlossen hatte, die Stellung bei Frau Zebius anzunehmen.

Arm in Arm verließen die jungen Damen das Haus. „Ich werde lange nicht so viel verbrauchen“, rief Ruth, „und ich kann meinem Vater jeden Monat noch eine Summe senden.“

Therese war von Franziska in die Eigentümlichkeiten des alten Stodion eingeweiht worden. Sie schüttelte den Kopf und erwiderte:

„Das wäre vielleicht ein Fehler. Soviel ich weiß, hat doch Ihr Vater kein Auskommen. Sparen Sie das, was Sie etwa erübrigen, für Notfälle auf; ich kann Ihnen sagen, nichts ist entsetzlicher, als wenn man zum Beispiel im Falle einer Krankheit ganz ohne eigene Mittel ist. Bei allem Respekt vor unseren Versicherungswesen muß ich Ihnen doch den deutlichen Rat geben: Werden Sie niemals krank; aber wenn Sie es werden, dann seien Sie froh, wenn Sie eine eigene kleine Reserve haben! Auch für eine kurze Erholungsreise muß man stets ein paar Kröten bei Seite legen. Denken Sie doch bloß an, welches Hochgefühl Sie erfüllen würde, wenn Sie das erste Mal auf eigene Kosten in die Alpen oder an die See gingen.“

„Ach, ich bin nicht so reisefreudig“, murmelte Ruth, „drüben sind wir mehr als genug mit der Eisenbahn umhergerollt. Und von der See habe ich gleichfalls genug bekommen; denn wir kamen nicht auf einem Dampfer, sondern auf einem altmodischen und langsam fahrenden Segelschiff herüber. Aber sagen Sie, wo gehen wir denn eigentlich hin?“

Deutsche Hockeyspieler in England. Der Essener Turn- und Sportklub hat von der Universität Cambridge eine Einladung erhalten, ein Hockeyspiel gegen sie zu spielen. Wie verlautet, wollen die Essener die Einladung annehmen. Der Deutsche Hockeybund besteht allerdings darauf, daß die Essener nicht ohne Verstärkung spielen, was unseres Erachtens auch sehr nötig ist, denn in allen bisherigen Kämpfen gegen Berliner Hockeymannschaften wickeln die Essener kein allzugroßes Hockey.

Kanadische Eishockeyspieler in Berlin. Der Berliner Schlittschuhklub hat die Eishockeymannschaft der in Paris lebenden kanadischen Studenten zu einem Wettspiel im Berliner Sportpalast eingeladen. Die Studenten tragen am Sonntag ein Wettspiel in Prag gegen Sparta aus und man hofft, daß sie auf der Rückreise nach Berlin kommen werden.

Um die Europameisterschaft im Billard wurde in den letzten Wochen in Paris gekämpft. Unter den Teilnehmern befand sich auch der Münchener Steinböck, ohne sich jedoch zur Geltung bringen zu können. Nach Ablauf der Serienspiele war die Reihenfolge der sechs Bewerber: 1. Conti mit 4 Siegen, 2411 Punkten, 2. Orange 4 Siege, 2291 Punkte, 3. Cure 3 Siege, 2336 Punkte, 4. Derbi 3 Siege, 2249 Punkte, 5. Schweinböck 1 Sieg, 1956 Punkte und 6. Ranjon 0 Siege, 959 Punkte. Im Kampf um den Titel standen sich nunmehr Conti und Orange gegenüber. Orange gelang es, knapp mit nur 4 Punkten Differenz, Conti den Titel zu nehmen.

Deutsche Eislaufmeisterschaften.

Unglücklicher Sturz des deutschen Meisters

Bei der zweiten deutschen Winterkampfspielwoche in Titisee wurden außergewöhnlich überraschende Ergebnisse erzielt. Der deutsche Meister Bollstedt war im 500-Meter-Wettkampf zu Fall gekommen und verlor dadurch jegliche Aussicht auf den ersten Platz. Den Sieg errang der Berliner Stöck gegen seinen Klubkameraden Pider und Müller. Bollstedt konnte zwar die 1500 und 5000 Meter, beide gegen Pider und Stöck, überlegen gewinnen, ohne sich jedoch im Gesamtergebnis platzieren zu können. Den Meistertitel errang Hans Pider vom Berliner Schlittschuhklub. Stark besetzte Juniorenwettkämpfe vervollständigten das Programm.

Die endgültigen Ergebnisse waren folgende: Deutsche Meisterschaft im Eisschnelllaufen: 1. Lauf 500 Meter: 1. Stöck-Berliner Schlittschuhklub 50,4 Sek., 2. Pider-Berliner Schlittschuhklub 52,2, 3. Müller-Berliner Schlittschuhklub 53,7.

2. Lauf 1500 Meter: 1. Bollstedt-Altona 2:43,3 Min., 2. Pider 2:45,2, 3. Stöck 2:46,3.

3. Lauf 5000 Meter: 1. Bollstedt 9:49,9 Min., 2. Pider 10:11,2, 3. Stöck 10:26,4.

Gesamtergebnis: 1. Hans Pider 168,38, 2. Stöck 168,47, 3. Müller 172,10 Punkte.

Juniorenläufe 1000 Meter: 1. Schönbrodt-Berliner Schlittschuhklub 1:51,6 Min., 2. Grell-Berliner Schlittschuhklub 1:52,3, 3. Wagh-Altona 1:54,6.

Junioren-Wettkämpfe Preis 3000 Meter: 1. Rammelmeier-München 6:5,2 Min., 2. Grell 6:13, 3. Wagh 6:15,2

Letzte Nachrichten.

Die Reichsbahn gegen den Schiedspruch.

Berlin, 30. Januar. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat beschlossen, daß der verbindlich erklärte Schiedspruch so lange nicht durchgeführt wird, bis das Reichsbahngericht, das zu diesem Zweck von der Reichsbahnverwaltung angerufen wird, entschieden hat.

Chamberlain über die deutsche Abrüstung.

London, 30. Januar. Während seines Pariser Aufenthalts wurde der englische Außenminister Chamberlain bei einem Empfang englischer Pressevertreter gefragt, ob Deutschland alles tue, was möglich sei, um seine Abrüstungsverpflichtungen zu erfüllen. Darauf erwiderte Chamberlain: „Ja, alles.“

Polen erhält einen Sitz im Völkerbundsrat.

London, 30. Januar. Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, hat bei der Unterredung zwischen Chamberlain und Briand auch die Zuteilung eines Sitzes im Völkerbundsrat an Polen eine Rolle gespielt. Aller Voraussicht nach werde Polen einen ständigen Sitz in dieser Körperschaft erhalten, wenn Deutschland seine Zulassung zum Völkerbund beantragt habe.

„Zur Untergrundbahn — ein dummes Wort, nicht wahr? Wir haben es aus dem Englischen übernommen, aber es hat ja keinen richtigen Sinn; denn „Grund“ bedeutet bei uns doch nicht Erde, wie dort in dem mir überhaupt so unympathischen England. Warum sagen wir nicht einfach „Tiefbahn“? Ach, mein liebes, geliebtes Berlin, und du, mein aller geliebtes Vaterland, warum machst du immer, immer noch nicht ein so stolzes und eigenes Gesicht, wie du es doch wahrhaftig dürftest?“

Thereses Wangen hatten sich gerötet und ihre großen, dunklen Augen brannten, wie stets, wenn sie aus Deutschlands Größe und Deutschlands Schwäche zu sprechen kam. Aber schon fuhr sie lächelnd fort:

„Hier sind wir schon! Und nun versenken wir uns in den Schoß der Erde. In einer guten Viertelstunde atmen wir Waldluft.“

Sie flogen in den stillen, dunklen Schacht hinein, Ruth ganz voller Neugierde und Freude, wie ein Kind, das etwas besichert bekommt.

In der Oberstraße stiegen sie aus. Scharen von Ausflüglern waren schon unterwegs; Therese kannte hier jeden Steg.

„Kolonne marsch!“ kommandierte sie, während sie weit ausritt und dabei den Hut abnahm, um ihn sofort mit einer Nadel am Kleide befestigt zu tragen. „Gleich werden wir hinaus sein aus der Menschenmenge, die ich nicht ausstehen kann. Und wenn das Glück gut ist, gelingt mir vielleicht eine Teraufnahme mitten im Walde.“

Sie trug ein federleichtes Gestell aus Aluminium und einen Aufnahmeapparat. Ohne dieses berufliche Nützzeug machte sie keinen größeren Spaziergang, auch lieb sie sich nie beim Tragen helfen und behauptete, diese Dinge seien ihr eine süße Last.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate haben in der „Weißeritz-Zeitung“ besten Erfolg

Die Niagarafälle eingefroren
New York, 29. Januar. Die Fälle in Amerika ist dermaßen gestiegen, daß die Niagarafälle eingefroren sind.

Die im Eis eingeschlossenen Schiffe in Gefahr
Reval, 30. 1. Infolge des im finnischen Meerbusen herrschenden Sturmes, der die Eismassen in Bewegung gesetzt hat, befinden sich die noch im Eis verbliebenen Schiffe in erhöhter Gefahr. Besonders gefährdet ist der deutsche Dampfer 'Urdine'. Dieser ist von Reval aus ein Jäherschliff abgefahren worden, um die Schiffe aufzufinden und sie mit Lebensmitteln zu versorgen. Von dem deutschen Dampfer Rhein fehlt jede Nachricht.

Statute des Reichsjustizministers erst am 10. Februar
Berlin, 29. Januar. Der Justizminister des Reichstages beriet heute abend über die Einteilung der Arbeiten für die nächste Woche. Da der Finanzminister Dr. Reinhold den Wunsch hat, seine Ausführungen über den Etat 1926 ausführlich zu machen und eventuell zugleich neue Steuerentwürfe zu machen, hat der Justizminister die Entscheidung auf Mittwoch, den 10. Februar verschoben. Dafür soll am Mittwoch nächster Woche die 2. und 3. Lesung der Novelle über die Militärgerichtsbarkeit und am Donnerstag das Sperrgesetz zur Frage der Fürstenabfindung beraten werden.

Ein Kompromißantrag im Fürstentum
Berlin, 30. 1. Die Lögliche Ratschausekretäre: Am Freitag ist in Berlin in einer interfraktionellen Besprechung ein Beschlusseckentwurf vereinbart worden, der in der Frage der sogenannten Fürstenabfindung eine reichsgesetzliche Regelung herbeiführen soll. Der Wortlaut des Antrages ist vertraulich und wird erst am kommenden Dienstag von dem Vorsitzenden des Rechtsausschusses, dem Abg. Kohl, im Ausschuß eingebracht werden. Der Antrag wird unterstützt von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Er wird vor seiner Veröffentlichung auch den anderen Parteien unterbreitet werden und es besteht Grund zu der Erwartung, daß er die Herbeiführung eines Kompromisses auf breiter Parteigrundlage ermöglichen wird.

Strefemann spricht am Mittwoch im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages
Berlin, 29. Januar. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist zu einer Sitzung auf Mittwoch, den 3. Februar einberufen worden. In dieser Sitzung wird Reichsjustizminister Dr. Strefemann die in seiner Rede am Donnerstag angekündigten näheren Mitteilungen über die Rückwirkungen von Locarno machen.

Sächsisches

Malter. Im Gasthof zur 'Lalpe' findet heute Sonntagabend eine Masken-Revue 'Ein Fest in Wiza' statt.

Dresden. Dem Vernehmen nach soll die Landesprobe am 23. Februar zu einer 14 tägigen Tagung zusammenzutreten, der Verfassungsausschuss schon etwa 8 Tage früher, da noch Hoffnung besteht, daß am 1. April die Trennung vom Staat vollzogen werden kann.

Die wir erfahren, ist die in Schnitz erscheinende Tageszeitung 'Grenzblatt', die schon seit Jahrzehnten einen größeren Abonnentenkreis jenseits der Grenze aufweist, für die Tschechoslowakei verboten worden. Bereits im August 1925 wurde eine Nummer durch die tschechische Behörde beschlagnahmt. Nachdem bereits vor einigen Tagen das 'Grenzblatt' von der Postbesitzung in der Tschechoslowakei ausgeföhren wurde, ist nunmehr auch der Vertrieb durch Boten unmöglich gemacht worden, da die Zeitungen an der Grenze zurückgehalten wurden.

Die Erschließung eines Bergsteigens für den Fremdenverkehr am Fürstenberg bei Schwarzenberg und Grünhain ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß der Vorstand des Erzeugerverkehrs (Gemeindeverband), der die Erschließung unternommen hat, den Stellen in allen feinen Teilen beschließen konnte. Der Stellen und seine Weitungen (Hallen) sind bis auf kleine Teile von den Schuttmassen geräumt und abgeklöpft, so daß das Begehen jetzt schon ganz gefahrlos ist. Die Eröffnung des Steigens für den Fremdenverkehr wird für Anfang April 1926 bestimmt.

Neja. Ihren 93. Geburtstag beging in voller körperlicher und geistiger Frische Frau Johanna Rohne verw. Starke geb. Sonke im Stadtteil Weida. Ihrer Ehe entsprossen 8 Kinder, von denen 6 noch am Leben sind. 26 Enkelkinder, von den 10 in den Weltkrieg zogen und 5 blieben, und 21 Urenkel haben die noch rüstige Greisin zur Stammutter.

Frankenberg. Die während des Krieges hier erbauten Kaserne, die vor wenigen Jahren durch einen Mehrheitsbeschluß der feuerzeitigen Linksmehrheit im Stadtratskollegium von der Stadt gepachtet und an industrielle Unternehmungen weiterverpachtet wurden, erweisen sich als eine schwere finanzielle Belastung der Stadtkasse, da der Stadt einerseits durch die schwere wirtschaftliche Krise Mietaufschläge, und andere Verluste — in einem Falle 60 000 M. — und andererseits ständige Reparaturausgaben in den verschiedenen Gebäuden entstehen. In der Sitzung der Stadtratskollegium wurde lebhaft über das geringe Entgegenkommen der Reichsregierung in dieser Sache geklagt.

Chemnitz, 29. Januar. Wie der Chemnitzer Mitarbeiter der Leipziger Neuesten Nachrichten von dem Verteidiger Dr. Brandt — Berlin erzählt, hat der Rechtsausschuss des sächsischen Landtages einen Beschluß gefaßt, die Regierung zu eruchen, eine Amnestie zu erlassen. Nach der Ansicht des Verteidigers Dr. Brandt ist es nicht ausgeschlossen, daß die sächsische Regierung diesem Antrag zustimmt. Unter die Amnestie würde auch der Fall des Oberstaatsanwaltes Dr. Altmus fallen. Die Fortsetzung des Strafprozesses gegen Dr. Altmus würde sich natürlich dann erledigen.

Chemnitz, 29. Januar. Am 2. Verhandlungstage im Altmus-Prozess sollten Fälle behandelt werden, die vom Angeklagten früher beurteilt worden sind, wegen deren aber Anklage nicht erhoben wurde. Das gab zu langen juristischen Debatten Veranlassung. Im Verlauf der Verhandlung stellte die Verteidigung wiederholt den Antrag auf Aussetzung des Strafverfahrens. Am die Mittagsstunde verhandelt der Vorsitzende den Beschluß, daß dem Antrag der Verteidigung stattgegeben und das Verfahren gegen Dr. Altmus so lange ausgesetzt werde, bis die Verteidigung sich eine genaue Kenntnis der noch nicht verlesenen 15 ziemlich umfangreichen Aktenstücke verschafft habe. Der Vorsitzende gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Verhandlung Ende März oder Anfang April fortgesetzt werden kann.

Deisau. Der Mangel an Geistlichen macht sich auch hier in der Kirchengemeinde recht bemerkbar. Im Hauptgottesdienste am Sonntag verabschiedete sich Pfarrer Meißner, der hier 7 1/2 Jahre treu gewirkt hat, um die auf ihn entfallene Wahl in Mühlbau bei Büroschütz anzunehmen. Vor wenigen Jahren wirkten hier einschließend des Superintendenten vier Geistliche; nunmehr müssen zwei Herren den Dienst in der großen Gemeinde ausüben.

Plauen. Die Stadtratskollegium bewilligen für größere Notstandsarbeiten die erforderlichen Kosten in Höhe von 1 613 000 M. soweit sie nicht durch Zuschüsse aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge oder aufzunehmende Reichs- und Staatsdarlehen gedeckt werden.

Oberweißbach. Dieses neues Unterkunftsbaus, das sich noch im Bau befindet, ist vor einigen Tagen an die Universität Leipzig verkauft worden, die aus dem Objekt ein Erlösungsheim für Professoren und Studenten errichten will.

Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde
am 29. Januar 1926.

Das Kollegium ist vollständig bis auf die Stadtverordneten Stengel (e.) und Trübner. Außerdem sind der Bürgermeister und Stadtrat Dietrich erschienen. 7 Zuhörer.

Inventur-Ausverkauf ab 30. Januar nur 14 Tage

Einige Beispiele aus meinem reichhaltigen Lager			
Emaille	Glas	Porzellan	Verschiedenes
Eimer von 1.50 an	6 Stück Teller 90	1 Kuchenteller von 95 an	6 Stück Teller bl. Rand 1.80
Wanne rd. v. 2.30, 2.—	6 Stück Kompotts 90	1 Kaffeegeschirr Stlg. v. 3.75 an	6 Stück Kompotts v. 1.20 an
ESSE. wj. von 1.95 an	6 St. Bierbecher 150	1 Kaffeegeschirr Stlg. v. 6.— an	1 Satz Schüsseln von 1.65 an
Rehrichanf. von 95 an	6 Stück Likör 120	Schüsseln verschiedener Größen	Kaffeegeschirr v. 20 u. 15 Pf. an
Satz Löffelgrau v. 7.50, 10 Wassergläser 95		Billige Speisegeschirre	Wassergarnitur Stlg. v. 8.50, 11.20

Auf alle anderen Waren 5 Prozent Rabatt

Hans Pflutz, Dippoldiswalde, Obertorplatz
Fernsprecher 146 neben Louis Schmidt

Zu Punkt 1 und 2 der Tagesordnung wird Kenntnis genommen von vorzunehmenden Wegeverbesserungen und davon, daß weitere 800 Meter der Reinholdsbainer Straße beschottert werden sollen, was nur möglich wurde mit Hilfe von Mitteln aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Vorsteher Schumann gibt seiner Genehmigung Ausdruck, daß damit einigen Erwerbslosen Arbeitsgelegenheit gegeben wird und zwar sobald die Witterung es zuläßt. Er fügt hinzu, daß die städtischen Kollegien auch weiter in dieser Richtung sich bemühen.

Das letzte Schadenfeuer in unserer Stadt hat den Feuerlösch-ausschuß veranlaßt, Erwägungen anzustellen, ob und inwiefern die Schlagfertigkeit des städtischen Feuerlösches noch verbesserungsfähig ist. Hierbei wurde der Branddirektor zur Ausarbeitung einer Vorchrift für die Polizeiwache beauftragt hinsichtlich Alarmierung überhaupt und der qualitativen den städtischen Mannschaften und eventueller auswärtiger Wehren im besonderen. Nachdem diese Vorchrift ausgearbeitet und Rat passiert haben wird, ist endgültige Vorlage zu erwarten. Die Aussprache im Feuerlösch-ausschuß ergab folgende Vorschläge: Mingleitung zum Hausmeister und den Schuttmannswohnungen im Rathaus. Alarmierung nach der Wohnung des Motorprüfleiters Weper (von der Wohnung des stellvertretenden Leiters der Pfeifefeuerwehr Jehne aus, der dazu bereit ist) und seines Stellvertreters Sadi (von der 'Sonne' aus). Herbeirufen auswärtiger Wehren durch Telephon. Anschlagen der Kirchenglocke von unten aus mit einem Seil durch Schuttmannschaften, um die Zeit des Weckens usw. des Glöckners zu sparen (Verhandlung mit der Kirchenverwaltung). Verbesserung des Alarms durch die Schuttmannschaft Besprechung zwischen dieser, Branddirektor und Oberpostinspektör. Eventuell kann Kostenanschlag über Signalanlage für die gesamte Mannschaft der Motorprüflei herbeigezogen werden; allerdings werden die Verhältnisse ein Hemmnis sein. Stadtratsordneter Schwind hält für notwendig, daß auswärtige Wehren nur vom Branddirektor herbeigerufen werden dürfen. Stadtratsordneter Heil weist besonders auf die vorgeschlagene Art des Alarms mit der Kirchenglocke hin, durch die mit ganz geringen Kosten Zeit — das Wichtigste im Brandfälle — gewonnen werde. Schließlich erklärt man sich gleich dem Räte mit den Vorschlägen des Ausschusses einverstanden.

Damit ist die öffentliche Sitzung beendet. Eine etwa 20 Punkte umfassende Tagesordnung für die nächstfolgende Sitzung dürfte den Stadtvätern noch allerhand jugemäht haben.

Wochenspielfplan der Sächsischen Staatsoper z. Dresden

Opernhaus:
Sonntag, 31. Januar: „Voris Odunom“ (7—10.30). Montag, 1. Februar: „Die verkaufte Braut“ (7.30—g. 10). Dienstag, 2. Februar: „Ländchen“ (6.30—n. 10.15). Mittwoch, 3. Februar: „Madame auf Karos“ (7.30—g. 10). Donnerstag, 4. Februar: „Die Entführung aus dem Serail“ (7.30—g. 10). Freitag, 5. Februar: „Der Waffenschmied“ (7.30—n. 10). Sonnabend, 6. Februar: „Die Fledermaus“ (6—9). Nachvorstellung (Bunter Abend) zu Gunsten der Pensionskasse für die darstellenden Mitglieder der Sächsischen Staatsoper (10). Sonntag, 7. Februar: „Der Rosenkavalier“ (7.30—10.15). Montag, 8. Februar: „Die Zauberflöte“ (7—10).

Schauspielhaus:
Sonntag, 31. Januar, vorm. 1/12 Uhr Morgenseier: Luther. Nachm. 1/3 Uhr: „Der Froschkönig“ abends 1/8 Uhr: „Im weißen Röhl“ (n. 10). 1. Febr.: „Stella“ (7.30—9.30). Mittwoch, 3. Febr.: „Der Traum ein Leben“ (7.30—10). Donnerstag, 4. Febr.: „Wie es euch gefällt“ (7.30—10.15). Freitag, 5. Febr.: „Die Hermannschlacht“ (7.30—10.45). Sonnabend, 6. Febr.: „Der Revisor“ (7—9.30). Sonntag, 7. Febr., nachmittags 1/3 Uhr: „Der Froschkönig“ abends 1/8 Uhr: „Herodas und Marianne“, Montag, 8. Febr.: „Der Revisor“ (7.30—10).

Produktenliste zu Dresden
am 29. Januar 1926. — Preise in Goldmark.
Inland. Weizen 23,50—24,00, inländischer Roggen 15,30—15,80, jährl. Sommergerste 19,00—20,00, Wintergerste 17,00—17,70, Hafer 16,20—17,70, preuß. Hafer 18,00—18,50, Raps 33,00 bis 34,00, Mais, Laplata 21,00—21,50, Anquantum 23,50—25,00, Weizen 26,50—27,50, Beluschten 25,50—26,50, Erbsen, kleine 27,00 bis 28,00, Rotklee 21,50 bis 25,00, Trachtschnitzel 10,00 bis 11,25, Zuckerschnitzel 17,00—19,00, Kartoffelstoden 17,50—18,00, Futtermehl 12,50—14,50, Weizenmehl 10,40—11,30, Roggenmehl 10,10 bis 11,10, Dresdner Mehl: Kaiser-Auszug 51,00—52,50, Vätermülmehl 42,50 43,50, Weizenmehl 16,50—17,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 37,00—38,50, Roggenmehl O 1 (Type 60%) 27,50—28,50, Roggenmehl I (Type 70%) 25,50—26,50, Juggenmehl 16,00—17,00.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 30. Januar 1926.
Aufgetrieben wurden 61 Ferkel und 4 Läufer. Es wurden 54 Ferkel verkauft und zwar zum Preise von 25—40 M. pro Stück. Ein Läufer wurde mit 58 M. verkauft.



Suche für Mitte März einen kräftigen Burfchen auf Abfälle für die Mineralwasserfabrik Rube, Brauerei Dippoldiswalde

Schlafzimmer
(eisenbeinfarbig) preiswert zu verkaufen
Steinmüller & Göblau, Schmiedeberg

Sämtl. Artikel zur Krankpflege, Strümpfe werden mit Maschine angefertigt bei Elefant-Drogerie, Berm. Roth, Serrenstraße 98

Drucksachen aller Art.: C. Jehne

Für die uns zu unserem 18ten Jubiläum erwiesenen Ehrungen, die uns hochzeiteten, drängen wir allen unsern herzlichsten Dank dar.
Ruppendorf, den 28. Januar 1926.

Hermann Klinkicht und Frau

Auktion

Das zum Nachlaß der verstorbenen Frau verw. Meta Boeningh gehörige: 1 Kommode, Bettstelle mit Matratze, Wanduhr, 4 Betten, Kleiderbügel und Koffer, 1 Posten Kleider, Hülsen, Röde, Wäsche, 1 Pelz, Jacketts, 1 Muff, 2 Soas, Teppiche, Decken und verschiedenes andere soll

Mittwoch, am 3. Februar 1926, vormittags 10 Uhr im Schützenhaus Dippoldiswalde öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Dippoldiswalde, am 30. Januar 1926
W. Rehlich, Lokalführer

Saattartoffeln

günstiges Angebot für Frühjahrslieferung,

von nur erstem Nachbau, Hochbewährte abbaufähige Sorten wie: Allerfrüheste, Rudiud, Bl. Odenwälder, Genifolia, Fürstentronke, Arnika, Deodara, Gratiola, Sündenburg, Jubel, R. v. Kamele, Laurus, Mirabilis, Barnassia, Depo, Birola, Polanin, Primadonna, Ursus, Weiße Niesen, Befejer zum selben Preis laut meinen Verkaufsbedingungen von 3— bis 3.50 M. einschließlich Frachtkosten ab dieser Station. Ertrags-tabelle nebst Verkaufsbedingungen wird kostenlos auf Wunsch zugesandt.

Mittertag Sirschfeld

Post und Bahnstation Deutschborn
H. Mendte

Ideal- und Erika-Schreibmaschinen

Fabrik Seidel & Naumann, Dresden
Farbbänder, Schreibmaschinen-Papiere
Beschäftigung und Auskunft jederzeit



B. Quase

Papier- und Schreibwaren
Telephon 233

W. Treupel, tech. Büro, Dippoldiswalde
Schulze 110/11. Tel. 73.

Schreibmaschinen

neu und gebraucht, Umtausch,
Farbbänder und Ersatzteile
für alle Systeme. 1.
Jegliche Reparaturen
prompt und gewissenhaft.

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen
mit und ohne Preisangelegen.

Techn. Bedarf für alle Branchen.
Original-Preisliste!

Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

Sierdurch die traurige Nachricht, daß mein guter Gatte, unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater, der Wirtschaftswissenschaftler

Julius Langer

heute morgen plötzlich und unerwartet sanft entschlafen ist.
Reichardt, den 30. Januar 1926.

In tiefer Trauer: Ida Langer, geb. Sierchel
im Namen aller Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt

Zurückgelehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Dlga Better

geb. Herfurth
lagen wie allen denen, die durch Ehrungen, sowie durch die erwiesene Anteilnahme unsern Schmerz zu lindern suchten, den herzlichsten Dank.

Wallrode, am 26. Januar 1926.

Der tieftrauernde Gatte u. Kinder

Freundlich
möbl. Zimmer und
Schlafzimmer
zu vermieten

für ein oder zwei Herren zu
erfahren in der Geschäftsstelle

Einen
Schmiede - Lehrling

sucht
Winter, Schmiedemeister
Überndorf

Reihiges, solides
Mädchen

mit guten Kochkenntnissen als
einfache Wirtschaftlerin unter
Leitung der Hausfrau zum
15. 2. oder später gesucht. Keine
Küchenarbeit und Bestelldinge.
Frau v. Schönberg, Rittergut
Reichstädt bei Dippoldiswalde.

Med.-Seifen, Teerschwefel-,
Carbol-, Herba-, Pflanz-
nadelseife etc.

Elefanten Drogerie

Der anerkannt beste
Fußbodenbelag

Linoleum

Käufer, Teppiche, Tisch-
linoleum

Linoleumreste unter Preis
Verkauf von Linoleum sachge-
mäß unter billiger Berechnung

Carl Ritzsche

Herrenstraße
Dippoldiswalde - Tel. 75

Gebrauchter

Kinderwagen

zu verkaufen Reitholdbahn 29



Schlacht-
pferde

kaufen zum
höchsten
Tagespreis

Hermann Scharke

Kochschlächtere, Dippoldiswalde,
am Markt, Telefon Nr. 80

Augen-, Ohren-, Blut-
stillende, Verbands-Watte.
Elefanten-Drogerie

Drucksachen . . C. Jehne

Inventur-

Beginn: Montag, 1. Februar

Musverkauf

Gut, daß Sie gewartet haben!

Alle Erwartungen werden **Überboten** durch meinen Inventur-Musverkauf!

Frotté 95
ca. 100 breit, feine
Kleiderfarben

Wollmusselin 85
gute Muster
Meter 2,90, 1,90 und

Crêpe de Chine 3,90
und **Eolienne**
Meter 4,90 und

Seid-Marocain 5,80
100 breit, bedruckt
Stoff 12,00

Hemdentuch ca. 80 breit
mittelfäd. Qualität 80 A und
Hemdenbarchent
bunt und weiß 80 A und
Kräftiger Linon
130 breit 1,25 A, 80 breit
Buntes Bettzeug
130 breit 1,30 A, 80 breit

Köpersamt 3⁹⁰
70 breit, schwarz, Horst statt 7,50

Stangenleinen 1¹⁵
130 br. 1,75 A, 80 br.
Bettwäsche 1²⁵
130 br. 2.- A, 80 br.
Reinlein Handtücher 65
Meter.
Wischtücher 25
Stück

Reinwollner Cheviot 1⁶⁵
kräftige Qualität.
Reinwollne Popeline 1⁹⁰
Kammgarn 3³⁰
Streifen und Karros
Reinwollne Gabardine 3⁹⁰
elegante Ware, 130 br.

Tüll-Gardinen 38
neue Muster 95 A und
Scheibenschleier 30
mit und ohne Volant, Stück
Tupfmulle 95
120 breit, 2,50 A und
Küster-Garnitur 3²⁵
Stell-, Tüll und Etamine 3,75 u.

Masseline und
Voile 32
bedruckt, 60 Pf. und

Velour-Barchent 35
eleg. Qualität, moderne
Streifen 75 A und

Wollner Kostümstoff 175
in englischem Geschmack,
130 breit

Barchent-Bettuch 165
140/200, bunt 3,50 und

Frottier-Handtuch 65

Ein Posten
Frottier-Tücher
mit kleinen Webfehlern
spottbillig

Badetuch 175
100 x 100

H. Zeimann, Dresden, Webergasse 1
Ecke Altmarkt, 1. Etage

Militärverein
Frauendorf und Umgeg.
Sonntag, am 31. Januar, abends 8 Uhr
Stiftungsfest
im Gasthof Niede Frauendorf.
Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich
willkommen. D. B.

Gasthof
Schmiedeberg
Sonntag, den 31. Januar
Abend-Essen
Gute Küche . . ff. Biere
Schoppen-Weine
Hierzu laden ergebenst ein
Geschwister Schenk

Verein junger Landwirte
Reinhardtsgrimma u. Umg.
Dienstag, den 2. Februar, abends 1/8 Uhr
Vortragsabend
Herr Landwirtschaftsrat Dr. Köhler - Pirna spricht über
„die Entstehung des Bodens“
Alle Mitglieder Jungland- und Landbundmitglieder sind herzlich
eingeladen. Der Gesamtvorstand.

Voranzeige!
Männergesangverein Liedertafel
Reinhardtsgrimma
Sonntag, 7. Februar
große öffentliche
Theater- und Gesangsaufführung
im „Goldnen Stroh“

Kartoffeln, Haferstroh, Kornstroh und Häcksel
verkauft
Flemming, Dippoldiswalde

Die letzte Gelegenheit!
Sonntag, nachm. 5 Uhr in der „Reichskrone“ letzte Aufführung des
Kinderfestspiels
„Du deutscher Wald“
Um zahlreichen Besuch auch dieser Aufführung bittet
die Schreierschaft

Gesangs-Konzert
ausgeführt vom
freiwilligen Kirchenchor und vom Männer-
gesangverein „Eintracht“, Dippoldiswalde
Mittwoch, am 3. Februar 1926,
abends 8 Uhr
im Saale der „Reichskrone“
Vortragsfolge:
Abendlied für Männer Chor von Adam. Die Kapelle.
Gemischte Chöre von Kreuzer Bergmannslied Der
Bergmannsgruß, Gedicht von R. Döring, in Musik
gesetzt für Solo, Chor und Orchesterbegleitung von
H. F. Enander.
Nach dem Konzert BALL
Eintritt 1 M.

Kasino-Verein Höckendorf u. U.
Donnerstag, am 4. Februar 1926, großes
Militär-Konzert
ausgeführt vom Trompetenkorps des Reiter-Reg. 12
Leitung: Musikmeister Gröbe
Nach dem Konzert BALL
Eintritt 1/2 M. Anfang 1/8 Uhr
Hierzu laden freundlichst ein D. B.

Gasthof
und
Tanzpalast
Talsperre Malter.
Sonnenabend, am 30. Januar
große
**Masken-
Redoute**
„Ein Fest in Nizza“
Masken- und Kostümverleih im Hause

Tanzpalast
„Schützenhaus“
Dippoldiswalde
Morgen Sonntag
die vornehme Ballschau
Tanzmasken - Tanzbändchen - ff. Musik

Gasthof Berreuth
Morgen Sonntag
feiner Ball

Gasthof zur
Frankenmühle Überndorf
Sonntag, 31. Januar
feiner Ball
Anfang 6 Uhr
Es laden ergebenst ein Guido Eppig und Frau

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 25

Sonnabend, am 30. Januar 1926

92. Jahrgang

Sächsisches

Die behördlichen Maßnahmen gegen die Genfationspresse haben sich — so wird von besonderer Seite geschrieben — außerordentlich wirksam erwiesen. Der Rat zu Dresden hatte zunächst ein Verkaufsverbot dieser Wochenblätter in den Zeitungsständen der Straßenbahnstationen erlassen. Weiter ging ein Verkaufsverbot in den Bahnhofsbuchhandlungen und Bahnhofszeitungsständen des Freistaates Sachsen. Wie der Verleger eines derartigen Wochenblattes selbst angibt, haben sich diese behördlichen Maßnahmen in nicht geahnter Weise fühlbar ausgewirkt. Allein durch das Bahnhofsverbot verminderte sich die Auflage eines solchen Wochenblattes um 2500 Stück. Sie ist so zusammengeschrumpft, daß das Weitererschienen direkt in Frage gestellt worden ist. Wie verlautet, sind gegenwärtig noch andere Maßnahmen geplant, um die Einstellung des Verkaufs dieser Blätter auch in den anderen Geschäften durchzuführen.

Geising. Welche Ausdehnung die Kreuzottern im letzten Sommer in unserer Gegend angenommen haben, beweist folgende amtliche Feststellung. Es wurden im hiesigen Rathaus 128 Stück Kreuzottern, für welche eine Fanggelddrämie von 50 Pf. je Stück bezahlt wurde, also im ganzen 64 RM. Hierzu kommen nun noch die auf Feldern beim Röhren usw. erschlagenen Tiere, welche gänzlich angemeldet worden sind. Seit dem Kriege sind noch niemals so viele dieser Giftschlangen gefangen worden. — So stark sich dieses giftige Reptil im Sommer ausgebreitet hat, so arg treten jetzt die Wäpfe auf unseren Feldern und Wiesen auf. Nachdem der Schnee geschmolzen ist, sieht man überall an den Grabenrändern Mäusefelder, welche auf große Verbreitung dieser schädlichen Rager hindeuten und werden unsere Saaten schwer darunter zu leiden haben. Aber nicht allein auf den Feldern machen sie sich bemerkbar, sondern noch unangenehmer werden sie in den Häusern empfunden und namentlich auf den Kornböden machen sie großen Schaden, der von Tag zu Tag wächst, da sie sich ungeheuer schnell vermehren.

Moritzburg. Vor dem hiesigen Standesamt erschien dieser Tage der heimatliche, im Alter von 78 Jahren lebende Handelsmann Andreas, wohnhaft in Reichenberg, mit der 22-jährigen Keilmartin Dora Jilgen. Andreas war gemüthlich, die Genannte zu heiraten. Das Aufgebot konnte leider nicht erledigt werden, da die 3. keine Papiere vorlegen konnte. Die Angelegenheit mußte deshalb bis auf weiteres verschoben werden.

Pirna. Das Pirnaer Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Pirnaer soll, so ist wenigstens geplant, in diesem Jahre errichtet werden. Allerdings bedarf es dazu noch erheblicher Mittel. Diese aufzubringen, ist jedem Gelegenheitsgebot, nicht zuletzt durch Spenden in die Sammelbüchsen in den verschiedenen Gaststätten. Ein nachkommeneres Beispiel hat auf Anregung des Oberbürgermeisters Dr. Gaisch die Prio. Schächel-Pirna gegeben, indem sie von jedem Mitglied einen Ertragsbeitrag von 1 Mark für diesen Zweck erhebt.

Reipzig. Der 47-jährige Frh. Böhmke war fortgegangen, um in einer Destillation in einem Fläschchen Rum zur Bereitung von Lee zu holen. Auf dem Rückwege ist der Mann ausgerollt, wobei das Fläschchen, das er in der Hosentasche trug, zerbrochen ist. Durch die Glasstücke hatte er sich eine stark blutende Verletzung zugezogen. In diesem Zustande traf ihn eine halbe Stunde darauf seine vom Einholen zurückkehrende Ehefrau in der Wohnung. Da es nicht gelang, das Blut zu stillen, begab sich der Verletzte nach dem Krankenhaus, wo er an den Folgen seiner Verletzung verschied.

Röttersdorf. Infolge Kapitalmangels wurde der Verehrte Schieferdach bis auf weiteres stillgelegt und somit das Arbeitsloos weiter 50 Mann vergrößert, so daß die 300 Köpfe zählende Gemeinde Röttersdorf 60 Erwerbslose, ausschließlich Zuschlagsempfänger, aufweist.

Chemnitz. Nachdem die hiesige Straßenbahnverwaltung vor einiger Zeit verhängsweise das Rauchen im Innern der Antriebswagen erlaubt hatte, hat das nicht rauchende Publikum einen derartigen Sturm auf in der Öffentlichkeit gegen diese Maßnahmen unternommen, daß die Zurücknahme dieser von der Raucherwelt freudig begrüßten Erlaubnis erfolgt ist.

Zwickau. Wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse wurde der Schriftleiter des „Sächsischen Volksblattes“ Hermann Meißner Krasser in bezug auf Privatklagen Krasser gegen Krasser zu 50 M. Geldstrafe bzw. 5 Tagen Haft verurteilt. Dem Kläger wurde die Befugnis zugesprochen, den verhängenden Teil des Urteils im Zwickauer Tageblatt zu veröffentlichen. Der Angeklagte hat dem Privatkläger die Kosten zu ersetzen. Im Anzeigenteil des „Zwickauer Tageblattes“ erschien vor einiger Zeit, wie die „Zwickauer Neuesten Nachrichten“ melden, die Bitte eines hochheiligen Geistlichen, der für einen infolge seiner Reliquienhaft geschäftlich zurückgegangenen Vaterhändler um geschäftliche Unterstützung ersuchte. Daraus entnahm Schriftleiter Krasser die Berechnung, im „Sächsischen Volksblatt“ einen Artikel erscheinen zu lassen, in dem er über fromme Vater spottete und dem Verlorer Krasser eine Normalklage wegen geschäftlicher Unmoral erteilen wollte und von Vergütung von Geschäft und Religion sprach. Ein Vergleich kam nicht zustande.

Dresdner Wief.

„Sie kommen mir so bekannt vor!“

Es gibt Redensarten, die von einem zum andern gleiten, durch Stadt und Land, die uns anliegen wie der Staub der Straße, wie Bakterien, nur meistens nicht so unheilvoll und gefährlich, sondern für uns ganz selbstverständlich, für andere aber lächerlich. Lächerlich nicht wegen der Redensart selbst, sondern wegen ihrer Häufigkeit.

In Dresden begegnet man nur zu oft den Worten: „Sie kommen mir so bekannt vor!“ In jeder Gesellschaft kann man es hören, auf der Straße, im Ballsaal, in der Straßenbahn, besonders die männliche Hälfte der Bevölkerung benutzt diesen Satz gegenüber den Vertreterinnen der weiblichen Hälfte und zwar ebenso gegen junge wie ältere Damen.

Nun ja, was ist denn dabei so Besonderes? Warum soll die Dame dem Herrn nicht bekannt vorkommen? Gemach, ihr lieben Leute, die Redensart ist bemerkenswert, weil sie meist auf Unhöflichkeit beruht und nur dem Wunsch entspricht, einen Anknüpfungspunkt zu bilden, eine Landungsbrücke bei derjenigen Älteren oder jüngeren Dame, bei der das Landen schwierig, aber erwünscht ist.

O, ihr schüchternen Herren der Schöpfung findet ihr keine anderen Worte, die Aufmerksamkeit eurer Dame zu erregen? In Dresden scheint es nicht so, und die Redensart: „Sie kommen mir so bekannt vor!“ ist ja auch äußerst bequem und niemand kann behaupten, daß dem nicht so sei.

Als ich ein ganz junges Mädel war und noch allen möglichen und unmöglichen Studien oblag, trat mir diese Redensart zum erstenmal entgegen, und jetzt, wo manches Jahrzehnt darüber hingegangen, sprach ein Mann wieder dieselben Worte zu mir. Das erstmal mars ein junger Student, der dem unerfahrenen Ding auf solch lockere Art Name und Art abzuschwindeln verachtete, das letztemal ein kleiner dicker Herr, der, obwohl alt und grau, doch noch Ansehlichkeit zu suchen schien. Unterdessen habe ich die Redensart auch anderen gegenüber unendlich oft gehört und mich darüber gewundert, daß die Dresdner Frauen und Mäd-

chen nur zu leicht darauf hereinfallen, wo sie sonst nicht so zugänglich wären.

Kommt da in einen Zigarrenladen der Vorstadt ein eleganter gekleideter Herr, dem man trotz dem unehrer den Landsunker ansieht. Er läßt sich seinen Zigarrenbehälter füllen und mustert dabei mit Wohlgefallen die hübsche Frau, die ihn bedient. Sie gefällt ihm und er zögert. Was sagt man nur, um seine Wünsche kund zu tun? Endlich, nachdem er bezahlt und einen der Ostmitteln in Brand gesetzt hat, fällt ihm die rettende Redensart ein: „Fräulein, Sie kommen mir so bekannt vor. Haben wir uns nicht schon irgendwo gesehen?“

„Ich glaube kaum,“ sagt die junge Frau zurückhaltend. Aber der Herr ist gefundener und der Landshel spinnt ihn weiter bis zu der ihm am Herzen liegenden Frage, ob besagte junge Frau mit ihm einen schönen Abend verleben wolle. Zur Ehre der Dresdner Weiblichkeit sei es gesagt, daß der menschenfreundliche Onkel unerrichteter Sache abziehen mußte.

Ein anderes Gespräch betrafte ich auf der sehr belebten Pillnitzer Straße. Kommt da eine junge Dame schnellen Schrittes gegangen, ein dicker Herr ihr entgegen. Der Herr stuft, sie lächelt, — er zieht den Hut, — sie verneigt sich, — beide bleiben stehen. Da fährt er sich ein Herz: „Fräulein, Sie kommen mir so bekannt vor. Haben wir uns nicht schon irgendwo gesehen?“

„Das kann schon sein,“ sagte sie nachdenklich. „Aber wo?“

„Nun, vielleicht in Meissen?“

„Ja, das ist möglich, in Meissen!“

„Waren Sie denn schon in Meissen?“

„Nein...“

„Ich doch nicht. Aber das ist egal. Darf ich Sie vielleicht begleiten?“

„Sie nicht ein ertötendes „Ja“, — er ist feig, kehrt um, trippelt mit seinen kurzen Beinen neben ihr her, — wohin? Ich weiß es nicht, denn nur zu bald ist das Pärchen im Gedröh ver schwunden.

Ja, ja, so wirds gemacht. Ob im schönsten Hochdeutsch oder im unersäthlichen Dialekt Dresdner Vorstädte und Hinterhäuser, die Redensart ist da und hat schon manchem schätzbareren Jüngling aber die erste Verlegenheitsflamme hinweggeholt.

Regina Werthold.

Reichshaushaltetat und Steuern.

Das Reichsfinanzministerium hat dem Haushaltsausschuß des Reichstages eine Denkschrift vorgelegt über die Abwicklung des Haushaltes für 1925, soweit sie sich bis jetzt abereichen läßt, und über die Hauptzahlen des Etatsvorschlages für 1926. Nach den darin enthaltenen Schätzungen sollen dem Reich aus Steuern, Zöllen und Abgaben im Jahre 1925 6,77 Milliarden zufließen, während für 1926 noch mit 170 Millionen Mehreinnahmen gerechnet werden muß, um den Etat zu balanzieren. Mit den übrigen Reichseinnahmen zusammen ergibt sich ein Einnahme- und Ausgabebedarf von 7,410 Milliarden, das sind 1,5 Milliarden mehr als in dem letzten Vorkriegsjahr trotz Ersparnis bei den Ausgaben für Heer und Flotte in Höhe von rund 1,3 Milliarden. Die Denkschrift begründet den Mehrbedarf gegenüber 1923 mit den Mehrkosten aus Kriegsschäden- und Beschaffungskosten, aus der Kriegsbekämpfung und Hinterbliebenenfürsorge, ferner mit der Uebernahme der Wasserstraßen-Zoll- und Steuerverwaltung und der Postkosten auf das Reich und schließlich mit den erhöhten Ausgaben für soziale Zwecke. Die Denkschrift bezieht sich auf die Möglichkeit einer Herabsetzung der Ausgaben unter gleichzeitiger Hinweis auf den gesunkenen Geldwert. Es ist aber nicht nur der Ausgabebedarf des Reiches allein, der gesteigert wird, sondern in mindestens gleichem Maße derjenige der Einzelstaaten und Gemeinden. Die Jahresberichte der Nationalunternehmen, welche statistische Zahlen über die Belastung mit Steuern und sozialen Ausgaben im Vergleich zur Vorkriegszeit bringen, sprechen eine deutliche Sprache dafür, daß die Ausgabeleistung der „öffentlichen Hand“ nicht im gleichen Umfang weiterbetrieben werden kann, wenn anders nicht die Erwerbswirtschaft in Deutschland völlig zu Grunde gerichtet werden soll. Warum ist es für die meisten Industriezweige z. B. unmöglich im Export mit anderen Ländern in Wettbewerb zu treten — abgesehen natürlich von dem Valutadumping der Frankennährungsänderer — wenn es sich um an sich gleichwertige Fabrikate handelt? Die innere Belastung mit Steuern und sozialen Ausgaben hat die Selbstkosten der deutschen Produktion weit über das Niveau der Konkurrenzländer hinaus gesteigert. Es müssen Mittel und Wege zur Sparlichkeit gefunden und letztere auch betreten werden, um ja einer Verminderung der Ausgaben und damit des Steuerbedarfes der „öffentlichen Hand“ zu kommen. Leider ist die Durchführung von Sparmaßnahmen nur allzusehr von gewissen Parteien, Personen- und sonstigen Rücksichten gehemmt, für deren Aufrechterhaltung der Staat zur Unpopulärität nötig ist. Letzteres bezieht sich sowohl auf die Verringerung der Zahl und des Umfangs der Ministerien und Behörden als auch auf eine notwendige Beschränkung der Ausgaben für soziale Zwecke. Da die letztgenannten sozialen Ausgaben stets einzeln bei Vorlage von im Augenblick nicht erscheinenden Sondergesetzen beraten und beschlossen werden, ist den Parlamenten allmählich vollkommen der Ueberblick verloren gegangen, wieviel eigentlich jährlich die „öffentliche Hand“ sowohl als auch die Erwerbswirtschaft hierfür aufzubringen hat. Es wäre dringend erforderlich, daß alle sozialen Ausgaben, wenigstens soweit das Reich direkt daran beteiligt ist, einkommensmäßig zusammengefaßt würden. Dieser Sozialetat würde bei der planmäßigen Festlegung seiner Zahlen im Voraus weniger von der Opportunismuspolitik dieser oder jener Partei beeinflusst werden wie jetzt die von Fall zu Fall einzubehaltenen Vorlagen für neue Sozialgesetze. So notwendig z. B. in der jetzigen Krise die längst beschlossene Erhöhung der Erwerbslosenrente auch sein mag, so wäre doch eine Einmilderung der dafür aufzubringenden Mehrausgaben in den Rahmen der laufenden Einnahmen des Reiches ohne Rücksichtnahme von Sonderfällen unbedingt notwendig gewesen. Deutlich ist trotzdem einzelne Ausnahmefälle im Laufe des Finanzjahres aus besonderen berechtigten Gründen hervor, so müssen andere, wenn auch an sich wünschenswerte Zwecke zurücktreten. Jedemfalls muß ein gewisser Rahmen für die Ausgaben innegehalten werden, so daß ein Erheben von Steuern auf Vorrat vermieden und endlich planmäßig der Gesamtsatz der Steuerbelastung der deutschen Wirtschaft auf ein tragbares Maß heruntergeschraubt werden kann.

Bei den hohen Fleischpreisen

1 Würfel 4 Pf.

1 Würfel 4 Pf.

1 Würfel 4 Pf.

Strenge Winter.

Es hat berüchtigte und „große Winter“ gegeben, von denen die Chroniken und Geschichtsbücher der Nachwelt Kunde überliefert haben. Allein in den letzten vier Jahrhunderten zeichneten sich die Winter von 1565 (d. h. 1564/65), 1608, 1684, 1709, 1740, 1789 durch außergewöhnliche Kälte und Dauer aus. Doch die Winter von 1830 und 1891, vor allem der erstgenannte, haben denen der „alten Zeiten“ wenig nach; und auch diejenigen von 1855, 1871, 1880, 1895 und 1917 waren noch sehr, obwohl nicht so außergewöhnlich streng. Es ist kein Grund zur Annahme vorhanden, daß die Anzahl strenger und sehr strenger Winter (wie oft behauptet wird) sich im Laufe der letzten zehn oder zwölf Jahrhunderte verringert oder vermehrt hat. Immerhin lassen sich für Deutschland bezw. Europa einzelne Kälteperioden unterscheiden: von 1784—1800 und von 1870—1895; ebenso Perioden mit durchweg milden Wintern zwischen 1861—1870 und 1910—1916. Selbst 1917 erleben wir wieder eine Periode durchweg kälterer Winter: 1917 (d. h. 1916—1917) streng mit sehr kaltem Nachwinter; 1918 normal, ebenso 1919, 1920 warm, 1921 wechselnd, 1922 kalt, 1923 normal, 1924 kalt, 1925 mild; 1926 — 7

Adreßbuch

für die Stadt und amts. Bezirk Dippoldiswalde

Preis M 6.—

Unser Kartenspiel.

Von Walter Handorf.

Dem Ursprung des Kartenspiels hat bereits eine Reihe namhafter Kulturhistoriker nachgeforscht. Das ist auch erklärlich, da das Spiel mit den 52 bzw. 32 Karten zu den auf der ganzen Welt am meisten verbreiteten gehört. Als Gegenstand des Vergnügens, der Leidenschaft, als Erzeugnis des Kunstgewerbes, als Handels- und Steuerobjekt spielt es im Leben der Menschen eine Rolle. Aus welchem Lande stammt es und seit wann besteht es? Recht verschiedene Antworten werden auf diese Fragen gegeben.

Zunächst wird Deutschland als Geburtsland des Kartenspiels genannt. Einem im Jahre 1472 erschienenen Handbuch „Das Gauden Spiel“ zufolge datiert es aus der Zeit um 1300. Als älteste Form des Spieles käme das „Lansquenet“ in Frage, dessen Name eine französische Verballhornung des deutschen Wortes Landsknecht ist. Es wird also ursprünglich ein Soldatenspiel gewesen sein. — Eine Reihe von französischen Autoren ist geneigt, Frankreich für das Ursprungsland zu halten. Dem Bestreben, den geisteskranken König Karl VI. in seinen weniger lichten Momenten zu unterhalten, würden wir nach dieser Annahme das Kartenspiel verdanken. Da jedoch feststeht, daß die Westfranken jenes Königs im Jahre 1302 auftrat und bereits in demselben Jahre, erhalten gebliebenen Rechnungen zufolge, Kartenspiele zu mehreren zugleich bestellt und geliefert wurden, kann man ruhig annehmen, daß sie älteren Datums sind. — Nach spanischer Auffassung ist der Name „Kartjes“, den die Spanier dem Kartenspiel geben, aus den Buchstaben N und P, den Initialen des angeblichen Erfinders, entstanden. Der Name dieses Mannes lautet, einer französischen Quelle zufolge, Nicolas Pepin. Doch ist die Annahme, daß das Kartenspiel aus Spanien stamme, bei näherer Untersuchung nicht stichhaltig. Meist wird auf die Statuten „des Ordens de la Banda“ hingewiesen, der um das Jahr 1332 durch den König Alfons XI. von Kastilien ins Leben gerufen wurde. Die in Frage kommende Stelle über das Kartenspiel steht je doch nur in den französischen und deutschen Uebersetzungen, nicht im Urtext. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um eine fehlerhafte Uebersetzung, so daß die Caballeros de la Banda wenigstens in dieser Hinsicht ihren Ruhm zu Unrecht erworben haben. Doch ist es richtig, daß der Name „Kartjes“ in Spanien schon frühzeitig gang und gäbe war; er wanderte von hier sogar nach Italien aus, wo die Spielkarten mit „Kartjes“ bezeichnet wurden. — Auch England bewirbt sich um die Ehre der Erfindung. Man verweist auf den Beschluß der Synode von Worcester vom Jahre 1240, wobei das Spielen des „jeu du roi et de la reine“ verboten wurde. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß dieses „Spiel von König und Königin“ unser Kartenspiel ist. Vielleicht ist das Schachspiel gemeint; möglicherweise handelt es sich aber um ein uns heute völlig unbekanntes Spiel. — Außerhalb Europas sucht man den Ursprung des Spieles in Kopten, wo in der Tat ein Kartenspiel mit 78 Karten von jeher heimisch ist. Oder man läßt die Karten via Arabien aus Indien kommen und weist auf die Ähnlichkeit mit dem Schachspiel hin. Auch der Umstand, daß man die Karten „legen“ kann, kann auf morgenländischen Ursprung hindeuten.

Die die Lösung der Frage nach der Herkunft des Spieles hilft auch die Deutung der Figuren und Farben auf Schwierigkeiten. Die Anhänger des deutschen Ursprungs geben die folgende Aufzählung: Ja jeder Farbe (die vier Farben sind: Rot, Schellen, Eichel, Grün) gehört ein König, ein Offizier und ein Unteroffizier. Der Offizier heißt „Ober“, der Unteroffizier „Unter“. Später haben die Franzosen aus dem Ober eine Dame und aus dem Unter einen Valet (Bauern) gemacht. — Der französische Version zufolge, die das Kartenspiel Karl VII. zuschreibt, stellen die vier Könige dar: David, Alexander, César und Karl der Große; ferner Labire und Hector, zwei Herrscher aus der Zeit Karls VII. im Kriege gegen die Engländer. Die Damen sind: Argine, ein Anagramm von Regina, d. h. der Königin Maria von Anjou, Rachel (Agnes Sorel), Pallas (die Jungfrau von Orleans) und Judith (Gemahlin Ludwigs des Sanftmütigen). Später wurde König David mit Karl VII. identifiziert.

Mehr als einmal hat man versucht, die alten Figuren durch neue zu ersetzen. Während der französischen Revolution wurde aus dem König der Genius, aus der Dame die Freiheit, aus dem Bauern die Gleichheit. So hatte man in der Herzfarbe, bei dem Genius des Krieges, der Glaubensfreiheit, der Gleichheit der Pflicht; in der Pflanzfarbe: den Genius der Kunst, der Pressefreiheit, der Gleichheit des Ranges; in Kreuz: Genius des Friedens, der Ehefreiheit, der Gleichheit vor Gericht; endlich in Karro: den Genius des Handels, der Berufsfreiheit und der Rassenfreiheit. Doch ebensowenig wie spätere Umarbeitungen haben sich diese Karten behaupten können. Die alten Figuren sind stets im Schwung geblieben. Seit dem Kriege haben von Oesterreich her, wo sie stets Heimatrecht besaßen, die eigentlichen deutschen Spielkarten (König, Schellen, Eichel, Grün) auch im Reich wieder mehr Eingang gefunden, auch Koffen der Verbreitung der französischen Karten (Herz, Pique, Kreuz und Carreau), die uns als Zeugnis jahrhundertelanger kultureller Ueberlieferung bis auf den heutigen Tag geblieben sind.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Seiffert (Bbl.) und Abg. Treumel (Btr.) wurde die Vorlage dem Wohnungsausschuß überwiesen. Das Haus vertagte sich dann auf Mittwoch, den 5. Februar.

Aus Stadt und Land.

**** 72 000 Zigaretten gestohlen.** In eine Berliner Zigarettenfabrik drangen in einer der letzten Nächte, trotzdem die Fabrik von Wächtern scharf bewacht wird und auch eine Menge Wachhunde stets zur Verfügung sind, Einbrecher ein und verschafften sich durch die diebstahlige Zugang zum Lagerraum, aus dem sie sich rund 72 000 Zigaretten aneigneten. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

**** Drei Millionen für Berlin.** Vom Berliner Magistrat wurde der Beteiligung an der internen Anleihe der Deutschen Girozentrale (Deutsche Kommunalbank) in Höhe von 20 000 000 Reichsmark zugestimmt. Aus dieser Anleihe wird Berlin drei Mill. Mark erhalten.

**** „15 Mark für dich, 60 Mark für mich.“** Die Polizei in Berlin verhaftete einen 37jährigen Fleischer wegen fortwährender schwerer Mißhandlung von Frau und Tochter. Der Mann verdiente wöchentlich 75 Mark, wovon er jedoch 60 Mark jedesmal für sich selber verbrauchte. Fast allabendlich kam er schwerbezeugt nach Hause und schlug dann seine Angehörigen in schmerzhaftester Weise. Einmal entzog sich das Mädchen den Mißhandlungen durch die Flucht aus dem Fenster der im ersten Stock gelegenen Wohnung. Es hielt sich am Fließblech fest, dieser riß jedoch, und so stürzte die Vermisste auf den Hof hinab, ohne sich jedoch besonders schwer zu verletzen. Gegen den Mann ist jetzt ein Strafverfahren im Gange.

**** Von flüssigem Metall verbrannt.** In den Werkstätten einer Firma in Berlin-Lichtenberg goß man Wasser in eine sogenannte Ruffille, in der sich aber noch glühende Masse befand. Das flüssige Material spritzte auseinander und verbrannte zwei Arbeiter schwer.

**** Am Schlafe erdroffelt hat in Brandenburg** ein 29 Jahre alter Arbeiter seine gleichaltrige Ehefrau. Wie der Täter selber freimütig erklärt, liegt seine Leidenschaftstat, sondern vorbedachter Mord vor. Abends zuvor ging der Arbeiter schon sehr frühzeitig zu Bett und hielt den Strid, mit dem er den Mord verüben wollte, die ganze Nacht unter dem Kopfkissen verborgen. Gegen 3 Uhr früh entschloß er sich zur Tat, legte die Schlinge um den Hals seiner Frau und zog sie mit einem Ruck zu. Er wartete, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab und legte sich dann im Wohnzimmer auf den Divan. Die Ehe bestand erst jetzt wenigen Monaten, doch lebten Mann und Frau während in größtem Eintracht.

**** Erschütterndes Familiendrama.** Vor einiger Zeit vergiftete sich in Königsberg (Neumark) ein Landwirt, weil er in finanzielle Schwierigkeiten geraten war. Seiner Frau ging der Selbstmord so zu Herzen, daß sie eilig zusammenbrach und einer Anstalt überwiesen werden mußte. Jetzt kam sie unerwartet nach Hause und erzählte, daß sie beurlaubt sei. Am nächsten Tage wurde sie im Wohnzimmer erhängt aufgefunden. Fünf Kinder im Alter von zwei bis siebzehn Jahren trauern um ihre Eltern.

**** Graufiger Leichensund auf den Eisenbahnschienen.** Zwischen Münsingen und Camenz (Schlesien) fand ein Streckenarbeiter die furchtbar verstümmelten Glieder eines menschlichen Körpers zwischen den Schienen. Der Kopf des Toten wurde noch nicht gefunden. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, muß die Untersuchung noch ergeben.

**** Todesfahrt im Schlitten.** Ein Kaufmann aus Breslau unternahm mit seiner Gattin eine Schlittenfahrt. An einer Begegnung mußte der Schlitten einem Auto und einem Steinwagen scharf ausweichen. Hierbei schlug der Schlitten so scharf an einen Stein an, daß die Frau vom Schlitten geschleudert wurde und einen Schädelbruch davontrug, dem sie nach kurzer Zeit bereits erlag.

**** Furchtbares Unglück an einem Bahnübergang.** Vom D-Zug Stolp-Berlin überfahren wurde hinter Köslin an dem Bahnübergang der Landstraße Gieslow-Rubnow ein mit Stroh beladenes Gutsfuhrwerk, dessen Pferde durchgegangen waren und die Bahnschranken durchbrochen hatten. Der Kutscher rettete im letzten Augenblick sein Leben durch Abpringen. Die Pferde wurden getötet, der Wagen zertrümmert. Der D-Zug erlitt eine Verspätung von einer halben Stunde, da aus den Wädem erst die Reste der getöteten Pferde entfernt werden mußten.

**** Verhängtes Todesurteil.** Vom Zweiten Strafgericht des Reichsgerichts ist die Revision des Landwirts Senderitz, der am 27. November 1925 vom Schwurgericht in Allenstein wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, verworfen worden. Senderitz hatte im September 1925 im Dehlaner Forst bei Allenstein den Förster Kaluppa, der ihn beim Wildern überredete, durch zwei Schüsse, die er aus kurzer Entfernung abgab, niedergestreckt. Nunmehr hat das Todesurteil Rechtskraft erlangt.

**** Eine Falschmünzwerkstatt wurde in Pabian (Ostpreußen) ausgehoben.** Dort befanden sich seit einiger Zeit falsche Einmarkstücke im Umlauf, die aus Aluminium und Weismetall hergestellt waren. Ein Schmiedegeselle, ein Arbeiter und ein Heizer konnten als Anfertiger und Vertreiber des Falschgeldes verhaftet werden. Gießformen und die Metallvorräte wurden beschlagnahmt.

**** Sechzig Mark für einen Fesselballon.** Anfang vorigen Jahres ging in der Nähe von Lädenfeld (Weisfalen) ein Fesselballon nieder, der sich auf belgischem Gebiet losgerissen hatte. Die belgische Behörde, die den Ausreißer nicht wieder haben wollte, ließ den Ballon jetzt für 60 Mark versteigern. Der ungefähre Wert des Ballons kann mit 8000 Mark angegeben werden.

**** Wichtiger Fund.** Bei Pflugarbeiten umweit Rönigsau bei Uckermark legte man ein Steinzeitgrab frei, das neben acht erhaltene Knochen zwei

Urnen und ein Feuersteinmesser enthielt. Dem Besten nach weist die Anlage auf die Mogalithkultur des dritten Jahrtausend v. Chr. zurück.

**** Der lange Arm der Gerechtigkeit.** Dieser Tage traf in Nordhausen die Nachricht ein, daß der frühere Teilhaber der Firma Friede, Juweller Harnach, der seinerzeit von süddeutschen Goldwarenfabriken sich sehr große Auswahlsendungen kommen ließ und dann damit flüchtete, in Mexiko verhaftet wurde. Er hatte für über 100 000 Mark Juwelen und Goldwaren erbeutet, von denen ihm jetzt noch etwa die Hälfte abgenommen werden konnte.

**** Kassenraub bei Liebenwerda.** Wie aus Liebenwerda mitgeteilt wird, ist nach den Angaben des Kassenbeamten der Zweigstelle Müdenberg der Kreissparkasse Liebenwerda die Kasse der Zweigstelle von einem Räuber ausgeplündert worden, der durch das Fenster eingestiegen sei und mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Barbestandes von etwa 6000 Mark erzwungen habe. In Verfolg der von der Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen ist jetzt der Kassenbeamte in Haft genommen worden.

**** Gegen die polnischen Verbrecherbanden in der Altmark** ist jetzt eine große Polizeifaktion unternommen worden. 200 Mann Polizeitruppen sind bereits in dem Sperrgebiet um Osterburg eingetroffen. Es sollen die noch ungeführten Morde, Einbrüche und Diebstähle aufgeklärt werden. Bei der ersten Streife konnten bereits 84 polnische Wanderarbeiter verhaftet werden und zwar wegen des Verdachts der Begünstigung an einem Morde fünf, wegen Schleichereverstands und Diebstahls zwei und einer wegen unerlaubten Waffenbesitzes. 76 wurden festgenommen, weil sie keine Legitimation hatten.

**** Im Säuerwahn.** Ein 60jähriger Einwohner in Bernburg versuchte sich letzter Tage im Säuerwahn die Pulsadern durchzuschneiden, außerdem brachte er sich schwere Verletzungen am Körper bei. Seine Absicht, zu sterben, erreichte er aber nicht, da das Messer zu stumpf war. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

**** Verbilligte Fahrt von und zur Leipziger Messe.** Zu der am 28. Februar beginnenden Leipziger Frühjahrsmesse sind vom Reichsam wiederum eine größere Anzahl Mess-Sonderzüge 2. und 3. Klasse nach Leipzig mit 33% Prozent Fahrpreisermäßigung vorgesehen. Zu diesen Sonderzügen werden einmal Fahrkarten ausgegeben für die Hin- und Rückfahrt, dann aber auch als Neuerung solche Fahrarten, die gleichzeitig zur Hin- und Rückfahrt berechtigen. Die Karten haben eine vierzehntägige Geltungsdauer und berechtigen für die Rückfahrt zur Benutzung der fahrplanmäßigen Züge (auch der D-Züge gegen Zahlung des Schnellzug-Zuschlages), und zwar für alle traifmäßigen Strecken von Leipzig aus. Die bisherigen Rücksonderzugskarten werden künftighin fortfallen.

**** Auch ein Mord!** Der Stadtrat in Landskron beschloß die Ausweisung von drei Personen auf die Dauer von zwei Jahren, darunter eines gewissen Reibel, der nicht weniger als 58mal verurteilt ist.

**** Spät gekreit.** In Sonthofen-Bieden (Bayern) fand eine Hochzeit statt, bei der das Brautpaar das stattliche Alter von 140 Jahren hatte. Der Bräutigam zählte 72 Jahre, die Braut 68 Jahre.

**** Ein Naturschutzpark im Hölental** ist unlängst zustande gekommen. Auf den Bemerkungen Falkenstein und Breitenau sollen die Waldteile von Hölbach bis zum neuen Spazierweg und von diesem bis zum nächsten Höhenwirtschaftsweg zum Schutzwald gemacht werden.

Kleine Nachrichten.

* Der Berliner Magistrat hat sich gegen den Plan ausgesprochen, die Luftabkühlung von 10 auf 5 Prozent zu ermäßigen.

* In Neunkirchen (Saargebiet) tritt der Bürgermeister Ludwig nach 40jähriger Tätigkeit am 1. April in den wohlverdienten Ruhestand.

Scherz und Ernst.

ii. Venedig in Amerika. Der amerikanische Badeort Miami wird auf Beschluß der Hotelvereinigung von Florida in ein zweites Venedig umgebaut. Es wurde ein Kanalsystem angelegt, das von Palästen und kunsthistorischen Bauten umgeben werden soll, ganz wie in Venedig. Die Kanäle sind schon eröffnet und es sind auch schon zwölf echte venezianische Gondelführer eingetroffen. Mit der Ausführung der Bauten wird im nächsten Jahre begonnen werden.

Rund um die Woche.

Am Reiche des Scheins. — Trunksucht und Volksgeundheit. — Die steuerliche „Rehmess“. — Berufsgruppen und Wirtschaftskreise.

Der Monat Januar, der nun zu Ende geht, hat sich im großen und ganzen nicht sonderlich gut eingeführt. Naturkatastrophen, erheblich gesteigertes Arbeitslosensend, Matschwetter in Großformat und was dergleichen böse Dinge mehr sind, waren mit die Hauptpunkte seines Programms.

Allem Reitenjammer zum Hohn nehmen besonders in den Großstädten die Bälle und „Kappenshungen“ überhand. Bierschlag sind auch die eigentlichen Maskenbälle ausgeprochenen Kostümfesten gemichen. Je schwerer und lastender der Alltag, je nüchterner die Lebenspflichten, desto mehr versucht man unterzutauen in der Illiterwelt des Scheins und der Selbsttäuschung. In der Befreiheit vom Gewande der grauen Wirklichkeit, im Lande der Illusionen und Parabel glaubt man Bergessen zu finden über den Sorgen, die heute kaum weichen wollen.

Als Sorgentröster spielt neuer auch das Bodobier, das in diesem Jahre früh aufgeföhren worden ist, eine große Rolle. In den Großstädten wird es in Massen vertilgt, namentlich bei den entsprechenden aufgemachten Bodobierfesten, wo dann bierschlag das Geld anscheinend gar keine Rolle spielt. Hat man sich die genügende Anzahl „Löpfe“ mit den dazugehörigen Eis-

beinen zu Gemüte geführt und auch den sonstigen Festgenüssen ordentlich Bescheid getan, dann merkt man mit Grausen, daß der Geldbeutel um einen Betrag leichter geworden ist, der heute für manche Familie ein kleines Vermögen bedeutet. Eben darin liegt das Unheil, daß gar viele nicht in den Grenzen bleiben, die ihnen der Geldbeutel und der — Verstand gezogen hat.

Erst vor wenigen Tagen ist dem Reichstag eine Erklärung zugegangen, die entschieden Kampf gegen die wachsende Trunksucht fordert. Im Interesse der Volksgeundheit verlangt man vor allem auch strengere Maßnahmen zum Schutze der Jugend. Mit gleicher Schärfe jedoch wird auf der anderen Seite eine „Trockenlegung“ Deutschlands abgelehnt.

Nach den üblichen Erfahrungen, die man in Amerika und in Finnland mit dem Alkoholverbot gemacht hat, kann man diesem Standpunkte nur beipflichten. In vernünftigen Maße genossen, wird der Alkohol niemals schaden. Aus der Heimat des unverfälschten Maßtruges, aus Bayern, ist unlängst sogar das Ersuchen an den Reichstag gegangen, auf die für den 1. April geplante Einführung der erhöhten Biersteuer zu verzichten, zumal das Auskommen an Biersteuern im letzten Rechnungsjahre ganz beträchtlich den erwarteten Betrag überstiegen hat. Ob die braven Bayern, die ja als Massenverbraucher an billigerem Bier ein besonderes Interesse haben, mit ihrem Antrag durchkommen werden, bleibt abzuwarten. Vorläufig ist die Sache noch reichlich fraglich, denn die „Rehmess“ beim Vater Staat hat ja von altersher einen unheimlichen Magen.

Bei den Gemeinden liegt heute im großen und ganzen die Dinge nicht viel anders. Auch da weiß man zuweilen kaum noch, wie man dem armen Steuerzahler auch den letzten Blutstropfen abzupfen soll. Wenn leihin ein Städtchen sogar auf den Gebäuften verfallen ist, auch noch die — Kanarienvögel in den Bereich der steuerbaren Möglichkeiten zu ziehen, dann kann man sich des Eindruckes nicht verwehren, daß so manche Gemeindevorstellung von allen guten Geistern verlassen sein muß.

Sehr heftig gegen die ständig unerträglichere Steuerlast wird neuerdings auch vom Handwerk wieder angekämpft. Man führt die lebhaftesten Klagen, daß die Steuer längst nicht mehr der Leistungsfähigkeit entspreche. Die Not der Landwirtschaft sei auch die Not des Handwerks. Obwohl das Handwerk auch für seinen Teil völlig ungeschuldig an den derzeitigen Verhältnissen sei, werde es trotzdem zum Karmel der Not der öffentlichen Meinung gemacht.

Es ist nicht erst seit heute und gestern so, daß man die Schuld an der jeweiligen Misere einzelnen Ständen und Berufsgruppen zuzuschreiben versucht. Nichts lächerlicher als das! Nicht dadurch, daß man die einzelnen staatsbehaltenden Faktoren aneinanderhebt, sondern allein dadurch, daß jeder Einzelne seine Kräfte für den Staat und die Allgemeinheit einsetzt, sind wirtschaftliche Katastrophen, wie wir sie heute wieder durchleben, zu bewingen. (3.)

Handelsteil.

— Berlin, den 29. Januar 1926.

Am Devisenmarkt abermalige Befestigung des englischen Pfundes. Französische Franken zunächst weiter steigen, später wieder gefallen.

Am Effektenmarkt war die Grundtendenz fest. Im Verlaufe abnehmend. In Kolonialwerten: Räumliche Gausse.

Am Produktenmarkt hatten Hafer und Silbafutterstoffe Verbrauchsgeschäft bei unveränderten Anforderungen. Gerste und Mais wurden kaum umgelegt. Delfaaten blieben unbeachtet.

Warenumarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 240—246 (am 28. 1.: 240—246). Roggen Märk. 149—156 (148—155). Sommergerste 170—198 (170 bis 198). Futter- und Wintergerste 142—160 (142—160). Hafer Märk. 155—166 (155—166). Mais loco Berlin 184 (184). Weizenmehl 32,25—35,25 (32,25—35,25). Roggenmehl 22,25—24,25 (22,25—24,25). Weizenkleie 11,25—11,50 (11,25—11,50). Roggenkleie 9,60—10 (9,60—10). Raps 340—350 (340—350). Leinöl — (—). Vitoriaerbsen 26—35 (26—35). Kleine Speiseerbsen 22—25 (22—25). Futtererbsen 20—22 (20—22). Beluschten 20—21 (20—21). Aderbohnen 19—21 (20—21). Widen 20—24 (21—23). Lupinen blane 12—13 (12—12,50). gelbe 14—15 (14 bis 15). Geradenne neue 19—20 (19—20). Kopfschalen 15,10—15,25 (15,25). Weizenfuchsen 21,80—22 (22—22,50). Trodenfuchsen 8—8,10 (8). Sojabohnen 19,20—19,40 (19,50 bis 19,80). Torfmelasse 30—70 — (—). Kartoffelflocken 14,40—15 (14,50—15).

Magerviehhol Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 29. Januar.) Auftrieb: 623 Rinder (darunter 576 Milchkühe, 3 Jungochsen, 11 Bullen, 23 Stüd Jungvieh), 81 Küber und 516 Pferde. — Es wurden gezählt für das Städt: Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 369 bis 500, 2. Qualität 280—360, 3. Qualität 200—300 M. Tragende Färsen: 1. Qualität 250—300, 2. Qualität 160—230 M.

Jungvieh zur Markt: Bullen, Stiere und Färsen 30 bis 36 M. für 1 Zentner Lebendgewicht.

Marktverlauf: Einige Belegung. Preise nur wenig verändert. Ausgesuchte Posten über Notiz.

Werbmarkt: 1. Klasse 900—1200, 2. Klasse 600 bis 900, 3. Klasse 300—600, 4. Klasse 50—300 Mark das Stüd. — Marktverlauf: Etwas belebt bei gleichen Preisen.

Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waganbel ab marktlichen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 1,40, Rote 1,55. Andere Sorten unnotiert.

Gedenktafel für den 1. Februar.

1733 † Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen. König von Polen, in Warschau (* 1670) — 1874 † Der Richter Hugo v. Hofmannsthal in Wien — 1910 † Der Richter Otto Julius Bierbaum in Dresden (* 1865) — 1917 Beginn des verheerendsten U-Boottkrieges — 1923 † Der Philosoph Ernst Troeltsch in Berlin (* 1865).

Sonne: Aufgang 7,39, Untergang 4,49. Mond: Aufgang 8,31, Untergang 9,24 B.

Der Kampf um Südtirol.

Unter den zahlreichen Kriegsgegnern Deutschlands war Italien das erste Land, mit dem wir in der Nachkriegszeit einigermaßen freundschaftliche Beziehungen anknüpfen konnten. Das mag einerseits darauf zurückzuführen sein, daß die Italiener — abgesehen von der vorübergehenden Besetzung Oberösterreichs — keine Besatzungstruppen nach Deutschland entsandt haben. Andererseits wurde das Verhältnis der beiden Staaten vor allem dadurch günstig beeinflusst, daß die italienische Regierung sich zunächst zu bemühen schien, die deutsche Minderheit in Südtirol, die durch den Friedensvertrag von Saint Germain von Oesterreich losgerissen und Italien einverleibt worden war, loyal und gerecht zu behandeln. Italien hatte zwar keinen Minderheitenvertrag unterzeichnet, aber die italienische Regierung hatte bei der Uebernahme Südtirols ausdrücklich eine liberale Behandlung der neuen Untertanen deutscher Nationalität zugesichert. Darüber hinaus hatte der erste italienische Generalgouverneur ausdrücklich die Zulassung der deutschen Sprache, der Schule und des Gottesdienstes zugesagt, die deutsche Gerichtssprache, freie öffentliche Meinungsäußerung und den Verkehr mit den Behörden in deutscher Sprache den Südtirolern zugesichert. In ähnlichem Sinne hatte sich auch der damalige Außenminister Tittoni vor dem römischen Parlament geäußert.

Als dann aber Mussolini mit seinen Faschisten in Italien die Macht an sich gerissen hatte, war es mit der Achtung der deutschen Minderheitsrechte vorbei. Alsbald setzte durch die Erlasse des Präfecten von Trient die neue Italienisierungspolitik ein, die mit einer beispiellosen Brutalität und Rücksichtslosigkeit durchgeführt wird und die völlige Ausrottung des Deutschums zum Ziel hat. Im Laufe der letzten paar Jahre wurde die deutsche Verwaltungssprache beseitigt und die italienische Sprache als Amtssprache eingeführt, in Gericht und Schulen das Italienische als einzige Sprache zugelassen. Nach und nach wurden über 400 deutsche Schulen geschlossen, sogar die deutsche Schrift wurde verboten, deutsche Lehrer und Lehrerinnen, die trotz des Verbotes deutschen Privatunterricht erteilten, wurden ins Gefängnis geworfen oder aus dem Lande verwiesen, die deutschen Zeitungen wurden unterdrückt, so daß die deutsche Bevölkerung ihrer Presse vollkommen beraubt ist. Kurzum, die Faschisten haben, wie der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons kürzlich bei einem Vortrag in der Berliner Verwaltungsakademie darlegte, in der Abachtung der bindenden Erklärungen Italiens bei der Uebernahme Südtirols sich völlig rechtschuldig eine schwere Verletzung geltenden Rechts zuschulden kommen lassen.

Diese brutale Italienisierungspolitik konnte natürlich nicht ohne nachteiligen Einfluß auf das deutsch-italienische Verhältnis bleiben, das besonders seit einigen Wochen überaus gespannt ist. Es ist ja auch nicht mehr als billig, wenn jetzt die ganze deutsche Öffentlichkeit für die unterdrückten Volksgenossen in Südtirol eintritt und durch energische Gegenmaßnahmen eine Wende in dem Schicksal der 230 000 Deutschen jenseits des Brenners herbeizuführen sucht. Zahlreiche Verbände und Vereine haben beschloffen, in Anbetracht der Vorgänge in Südtirol, die für den kommenden Sommer geplanten Reisen nach Italien nicht auszuführen. Ferner wird allenthalben vor dem Kauf italienischer Früchte und Blumen gewarnt. Die Italiener glauben allerdings, die deutsche Abwehrbewegung mit einem Aufheuljeden abtun zu können. Wenn aber in diesem Jahre die großen Scharen der deutschen Italienreisenden — im vergangenen Jahre standen die deutschen Reisenden in der Zahl von 186 000 an der Spitze aller Italienbesucher — ausbleiben und der deutsche Absatzmarkt, der sonst große Mengen von Südtiroler Früchten aufnahm, der italienischen Obstausfuhr verweigert bleibt, dann werden die Faschisten allmählich doch ihre deutschfeindliche Politik in Südtirol einer Revision unterziehen müssen.

Die neuen Landwirtschaftskredite der Golddiskontbank und der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt.

Von Hermann Hillger, Spiegelberg, Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank und der Rentenbank-Kreditanstalt. R. d. Z. Die Verhandlungen der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt mit der Golddiskontbank über eine große, auf 3-5 Jahre befristete Anleihe zugunsten der Landwirtschaft, sind zwar von beiden Verwaltungen genehmigt, jedoch noch nicht endgültig abgeschlossen. Es ist aber zu erwarten, daß in den nächsten Tagen der Vertrag nach Beseitigung der noch bestehenden Hindernisse unterzeichnet wird. Es werden daher, wozu nicht unwahrscheinliche Störungen eintreten, bereits in der nächsten Nummer die genannten Bedingungen mitgeteilt werden können. Vorläufig läßt sich nur sagen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach folgende Bedingungen Geltung haben werden, wobei naturgemäß bei der Fortdauer der Verhandlungen Änderungen noch sehr wohl möglich sind.

Die 7prozentige Anleihe wird mit etwa 88 Prozent ausbezahlt werden. Eine Beleihung findet voraussichtlich innerhalb der 33prozentigen Wertgrenze des landwirtschaftlichen Grundstücks statt. Anders wie bei dem Amerika-Kredit dürfen andere Hypotheken und Belastungen den einzutragenden Verdingungshypotheken vorangehen, wozu unter Hinzurechnung dieser Belastung die 33prozentige Beleihungsgrenze nicht überschritten wird. Der Darlehensnehmer kann die ausgenommene Hypothek jederzeit nach Zurückzahlung des aufgenommenen Betrages löschen lassen. Die Anleihe ist je zu einem Drittel in den Jahren 1929, 1930 und 1931 fällig. Hierin liegt bei den sonst für die letzte Zeit günstigen Bedingungen der Anleihe die Gefahr für den Landwirt, worauf nicht einwirklich genug hingewiesen werden kann. Besseren sich die Verhältnisse nicht, so kann die Tilgung des aufgenommenen Darlehens innerhalb der nächsten fünf Jahre den Landwirt in eine sehr bedenkliche Lage bringen. Zur noch reichlicher Ueberholung bei dringendem Bedarf kann dem Landwirt geraten werden, das Risiko einer derartigen Hypothek auf sich zu nehmen. Hier war die in der Verzinsung etwa 2 1/2 Prozent teurere Amerikaanleihe infolge ihrer längeren 10- bzw.

25jährigen Laufzeit und allmählichen Tilgung in gewisser Weise vorteilhafter, worauf hinzuweisen nicht unwichtig erscheint. Bemerkungen um ein Darlehen aus dieser Anleihe wären wie bei der ersten Amerika-Anleihe an die üblichen Realkreditanstalten (Landbanken, Girozentralen und ihre Sparkassen, Hypothekenbanken) zu richten, keinesfalls an die Rentenbank-Kreditanstalt, da diese mit dem Verteilen der Einzelkredite nichts zu tun hat. Schon heute arbeiten wieder Hunderte von Agenten im Lande, die Geldmittel aus dieser Geldquelle vermitteln wollen. Deshalb sei festgestellt, daß für diese Kredite Vermittler weder nötig noch zugelassen sind. Der Verwaltungsrat der Rentenbank-Kreditanstalt ist sich mit seinem Vorstand völlig einig darin, daß die für diesen Kredit entfallenden Zinsen und Kosten im Interesse unserer so schwer lebenden Landwirtschaft auf das alleräußerste zu beschränken sind, deshalb gibt die Rentenbank diesen Kredit ohne jeden Gewinn weiter und sucht durch nachdrückliche Verhandlungen die vermittelnden Hypothekenbanken, Landbanken usw. zu äußerst geringen Zuschlägen zu bestimmen.

Wie Amerika den Milchverbrauch fördert.

Milch ist das beste und gesunde Nahrungsmittel, das für die Volksernährung zur Verfügung steht. Milch geht in die Muskeln und Knochen und macht den Menschen gesund. Ein gesunder Mensch ist aber gegen Krankheiten geschützt, also ist der Milchgenuss auch ein Schutz gegen Krankheiten. Milch ist aber auch relativ betrachtet das billigste Nahrungsmittel! Wo trinkt Milch, genießt Molkeerzeugnisse!

So ungefähr lautet die Sage, die dem amerikanischen Volke auf Schritt und Tritt, durch Bild- und Lichtreklame eingehämmert werden. Die Förderung des einheimischen Milchverbrauchs ist in Amerika längst eine öffentliche Angelegenheit geworden. Professor Dr. Lichtnerberger-Riel gibt in einem Aufsatz der illustrierten landwirtschaftlichen Zeitung interessante Einblicke in die Methode, wie in Amerika der Milchverbrauch gefördert wird. Zur Förderung des Konsums trägt vor allem die Zentralverwaltung der Vereinigten Staaten bei, und zwar das Landwirtschaftsministerium mit seiner großen Milchabteilung und einer Art Gesundheitsamt. Diese beiden wissenschaftlichen Institutionen entfalten eine äußerst rege Tätigkeit, und zwar sowohl durch eigene Versuche als auch durch Wort und Schrift und durch beratende Beteiligung an der Gesetzgebung. Fast will einem die Zahl der Flugblätter, die gratis zur Verteilung kommen, als zuviel erscheinen, aber auch wenn man sieht, wie sie überall gelesen werden und ihr Wert tun, muß man doch zugeben, daß dieses ein gesunder Weg ist, um zum Ziele zu kommen. Hinter den Zentralinstitutionen stehen diejenigen der Einzelstaaten nicht zurück. Jeder Staat hat sein landwirtschaftliches Institut, das in gleicher Richtung arbeitet und sich derselben Propagandamittel bedient. Das Leitmotiv des Staates ist seine Ueberzeugung, daß nur ein gesund ernährtes Volk arbeiten und gedeihen kann, daß dieses Volk zuvor aber wissen muß, wie es sich zu ernähren hat. Dem Staat folgen in der Förderung des Milchkonsums die Städte. Jede größere Stadt hat ihr Gesundheitsamt. Neben den Behörden unterziehen sich die Molkeereien sowie die Landwirte selbst der Aufgabe einer großzügigen Reklame.

Die Eltern werden über die Bedeutung der Milch für Kinder aufgeklärt. In Schulen, Vereinen, bei Lehrern, Ärzten, Fabrikmännern, Arbeitern, kurz in allen Volksschichten wird Propaganda gemacht. Diätreklame, Zeitschriften, Säuglingswiegen und Säuglingsprämien sind Mittel, mit denen man im einzelnen an das Publikum heranzutreten sucht. In den Ferien gehen die Lehrerinnen auf die öffentlichen Spielplätze und sehen dort ihre Arbeit fort. An bedrückte Kinder wird gratis Milch verteilt, man kontrolliert und veröffentlicht ihren Gesundheitszustand und ihr Gewicht laufend. Ähnliche Arbeiten werden in geeigneter Weise in Universitäten, Frauenausschüssen, Fabriken und größeren Geschäftshäusern getan. So gibt tatsächlich keine Berufsgruppe, die nicht eingehend in ihrer Eigenart studiert und dann zweckentsprechend bearbeitet wird. Auch kleine Bücher für Kinder und Erwachsene werden herausgegeben, in denen die Milch und die Gesundheitsfrage in teils drastischer, teils rein wissenschaftlicher Form behandelt werden.

Der Reichs-Landbund hat bei der Reichs- und Preussischen Staatsregierung den dringenden Antrag gestellt, die im Interesse der Landwirtschaft, aber auch der Volkswirtschaft so notwendige Förderung des Frischmilchab Absatzes öffentlich zu propagieren, aber auch aktive Maßnahmen für diese Zwecke zu ergreifen. Das Beispiel Amerikas gibt zur Durchführung dieses Antrages wertvolle praktische Fingerzeige.

Aus Stadt und Land.

1200 Deutsch-Amerikaner besuchen Berlin. Auch in diesem Jahre werden große Scharen von Deutsch-Amerikanern nach Berlin kommen und von hier aus ihre Bekannten im Reich aufsuchen. Sowohl der Sängerbund in Williamsburg wie auch der Plattdeutsche Volksfestverein in New York beabsichtigen, in diesem Sommer nach Berlin zu kommen. Die offizielle Begrüßung durch die Reichs- und Staatsbehörden wird in Bremen stattfinden. Nach dem Besuch der Reichshauptstadt werden Dresden, Leipzig, Würzburg, Nürnberg, Rothenburg, München, Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt a. Main und Wiesbaden aufgesucht werden. Außerdem sind geplant ein Ausflug im Postauto zum Niederwald-Denkmal und eine Rheinfahrt von Biebrich bis Köln. Die Zahl der Besucher aus Amerika dürfte mindestens 1200 betragen.

Volatertin in Moabit. In Berlin-Moabit hat jetzt in dem Unglückshaus Kirchstraße 9 ein Volatertin stattgefunden, an dem der Staatsanwalt, gerichtliche Sachverständige für Gas- und Installationswesen und Vertreter der Gaswerke und der Kriminalpolizei teilnahmen. Dabei konnte die Ursache der furchtbaren Explosions- und Einsturzkatastrophen aber noch immer nicht einwandfrei geklärt werden. Es soll nächstens ein neuer Volatertin mit weiteren Sachverständigen stattfinden.

Am Klavier vom Tode überrascht. In einem Restaurant in Berlin-Schöneberg wurde ein Klavierspieler, während er ein Musikstück vortrug, vom Herzschlag getroffen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Nach 57jähriger Wirksamkeit im Ordensstand starb im Ursulinenkloster in Breslau Mater Aloisia von Gilgenheim. Dreißig Jahre hindurch versah sie das Amt der Oberin. Die Ursulineranstalten zu Wartha und Carlowitz entstanden unter ihrer Leitung.

Flammentod eines Renteneimpfängers. In Brinthenau (Schlesien) ist ein 64jähriger Renteneimpfänger in seiner als Stube umgebauten Bodenstube, in der nachts Feuer ausbrach, in den Flammen umgekommen.

Wegen Schulden in den Tod. Vor einigen Tagen wurde in Klossen (Schlesien) ein 27jähriger Breslauer Kriminalkommissar, der dort wegen der häufigen Brandstiftungen Erhebungen anstellen sollte, tot aufgefunden. Nunmehr hat sich ergeben, daß der Beamte nicht, wie vermutet, einem Mord zum Opfer gefallen ist, sondern daß er wegen einer Schuldenangelegenheit selber Hand an sich gelegt hat.

Wütiger Ringkampf. In einem verhängnisvollen Auftritt kam es in Bock (Kreis Köslin). Ein Oberlandjäger war beauftragt, bei einem ehemaligen Eisenbahnarbeiter eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Der Arbeiter griff den Oberlandjäger sofort an und es entspann sich ein heftiges Ringen. Dabei entlud sich die Pistole des Beamten. Die Kugel traf die Frau des Arbeiters so schwer, daß sie auf der Stelle tot war. Daraufhin holte der Arbeiter ein Beil und verfestete dem Oberlandjäger mehrere schwere Stöße. Als er versuchte, den Beamten mit dessen Dienstpistole noch zu erschließen, verpagte die Waffe. Schließlich konnte der Wüterich überwältigt und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt werden.

Mordmord in Hamburg. Als in Hamburg ein Bankangestellter nach Hause kam, fand er die Tür von der Wohnung offen, im Wohnzimmer lag seine 45 Jahre alte Ehefrau mit zertrümmertem Schädel tot auf dem Boden. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß die Frau mit einem stumpfen Instrument erschlagen wurde, Schmuckstücke und andere Wertgegenstände wurden nicht geraubt, dagegen fehlte ein Barbetrag von 230 Mark.

Im Schwarzen Meer ist der italienische Dampfer „Prinzessin Yolanda“ gesunken. Ueber das Schicksal der Passagiere und der Befahrung fehlt noch jede Nachricht.

Schwerdliche Maßnahmen gegen Minderbettel. In einer Bekanntmachung wendet sich das Leipziger Wohnungsamt gegen das Ueberhandnehmen der Kinderbettel. Wenn gewissenlose Eltern ihre Kinder zum Betteln anhalten, soll unverzüglich die Fürsorge einsetzen. In Fällen wirklicher Not wird sofortige Unterstützung gewährt werden.

Doktor Straus geht nach Amerika. In den ersten Februartagen wird der Komponist Doktor Straus seine Amerikafahrt antreten. Straus wird insgesamt fünfzig Orchesterkonzerte dirigieren und auch eine Operette nach amerikanischem Libretto komponieren. Dieses neue Werk soll in der nächsten New Yorker Spielzeit seine Erstaufführung erleben und zwar unter der persönlichen Leitung des Komponisten.

Für die Berliner Kinderheilstiftung sind von der Preussischen Regierung insgesamt 250 000 Mark zur Verfügung gestellt worden, mit der Maßgabe, daß die Stadt Berlin aus eigenen Mitteln mindestens den doppelten Betrag für den gleichen Zweck aufwendet.

55 000 Mark veruntreut. Aus Berlin ist ein 46jähriger Kaufmann geflüchtet, der bei einem Verstoß in 55 000 Mark unterschlagen hatte. — Des Weiteren hat man bei einer Kontrolle im Schwedischen Reisebüro in Berlin festgestellt, daß sich ein bei dem Reisebüro angestellter Kassierer insgesamt 14 000 Mark angeeignet hat.

Von bewaffneten Wegelagerern angegriffen wurde nachts ein Kleinmotorwagen auf der Fahrt von Berlin nach Wannsee. Das Auto wurde von zwei Kugeln getroffen, der Chauffeur gab sofort Notruf und jagte nach der Hehlendorfer Bezirkswache. Die Nachforschungen nach den Uebeltätern blieben leider erfolglos.

Tödlicher Fliegerunfall. Auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin stürzte ein Segelfluggesetz ab, wobei der Führer, ein 27jähriger Flieger, seinen sofortigen Tod fand. Der Apparat hatte bereits fünf erfolgreiche Versuchsflüge hinter sich. Als sich die Maschine zum Gleitflug senkte, brach der Hauptträger der Tragflächen, die Flügel klappten hoch, und der Apparat schoß in die Steiflug zur Erde. Von herbeieilenden Rettungsmannschaften wurde der Führer als Leiche unter der zerstörten Maschine hervorgehohlt.

Tollwütiger Dachs. Bei dem Walddörferchen Hofste in der Johannsburg Heide wurden unlängst, einer Meldung aus Sensburg zufolge, Schulkinder von einem Dachs angegriffen und durch Bisse verletzt. Am anderen Tage fiel das wütige Tier einen Arbeiter mit einer Biß an, wobei diese gebissen wurde. Der Arbeiter schlug den Angreifer mit dem Stock tot. Der Rababer wurde auf Anordnung der Forstbehörde an das bakteriologische Institut nach Berlin gesandt, das einwandfrei Tollwut feststellte. Die Bißwunde mußte geätzt und der gebissene Knabe zur Behandlung nach Berlin gebracht werden.

Wieder das Messer! In Altona stand ein 25jähriger Schlosser im Verlaufe von Streitigkeiten in einer Gastwirtschaft auf einen 50 Jahre alten Heizer herab mit dem Messer ein, daß dieser mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Messerheld wurde verhaftet.

Die Gebirgsbahn in der Gifel. Trotz des Schneelages schreiten die Bauarbeiten an der 27 Kilometer langen Gebirgsbahn Nürnberg rüstig weiter. Die Arbeiten werden durch Erwerbslose der Kreise Rheinbach, Altheimer, Nauen und Adenau ausgeführt. An verschiedenen Stellen wurden massive Unterkunfts- möglichkeiten und Erfrischungsräume für die Arbeiter nebst Schlafstätten eingerichtet.

Die blonde Droffel.

12. Fortsetzung.

„Ach was! Also gegen die schönen Damen bloß? Was sollen denn die Armen machen, die häßlich sind?“

Winfred Vost lächelte verschmitzt.

„Häßliche Damen gibt es teberhaupt nicht!“ verkündete er, indem er sich tief verbeugte und dabei die Hand auf die Wangengegend preßte.

Franziska betrachtete ihn wohlwollend durch ihre blitzenden Rneisergläser.

„Nicht übel,“ sagte sie. „Sie können es noch weit bringen, Mister Vost, fahren Sie nur so fort. — Wie geht es Ihnen, Fräulein Schubert? Ganz gut, nicht wahr?“

Damit begrüßte sie die Schwester des ersten Fräuleins Schubert, das Fräulein Melanie, die ebenso groß und fast noch magerer war als Fräulein Melinda.

Unter den Gästen war ein aufgeregtes und ziemlich lautes Hin und Her, weil alle Welt sich in diesen Tagen um eine übermoderne Kunstausstellung stritt; man bewunderte oder verdamnte diese Richtung, je nachdem man ein Modewasfall war oder nicht.

Fräulein Schubert hatte niemals eine ausgesprochene Meinung in solchen Fragen; sie verstand es meisterlich, jedem in verbindlicher Weise recht zu geben, ohne sich jemals in einer allzu bestimmten Weise festzulegen. Auch war es ihr lieb, wenn man lebhaften Meinungsaustrausch bei Tische pflegte; nur politische Gespräche durften nicht auskommen.

Fräulein Melinda hielt auf „internationale Lust“ in ihrem Hause, wie es für ein Pensionat selbstverständlich war; ebenso selbstverständlich war sie selbst durchaus deutsch gesinnt; aber nicht „teutsch“; ein Unterschied, den Fräulein Melinda hier und da mit einem ihrer Meinung nach feinen Lächeln zu erwähnen liebte.

Franziska langweilte sich sträflich. Ihre kühlen, klugen Augen wanderten von einem der Tischgäste zu dem anderen, und sie fand, daß auch hier wieder lauter gleichgültige Menschen zusammengewürfelt waren, die wohl kaum durch innere Fäden aneinandergeflochten waren oder jemals sein würden.

Nein, hier brauchte hoffentlich Ruth nicht lange zu bleiben. Sie fand vielleicht bald festen Grund unter den Füßen oder eigentlich, wie es Franziska wünschte, ein „Sprungbrett“.

Schließlich hatte sie geholt, das Kind zu entwurzeln; eine Art von Heimat hatte sie ja doch in Dortmund gehabt, wenn es auch ein hartes Leben neben dem tyrannischen Alten gewesen war. Würde sie ihr wahres Heim nun in der Kunst finden? Oder

durfte man das nicht hoffen, weil es der lieben Melinden, wie sie selbst meinte, an Künstlerblut fehlte?

Frau Tribaldi würde das bald entscheiden. Und wenn es mit der Kunst nichts war, dann war eben doch Berlin das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Man konnte nicht wissen, was dieses wogende und tobende Meer für Ruth ans Ufer spülen würde. Bis Herr Kürow Haus und Herd hatte, war wohl noch gute Weile; aber gerade darum war es gut, daß nun das Kind der häuslichen Sklaverei entrisen war und das Leben von ganz neuen Seiten kennen lernen sollte. Brachte das Neue ihr nicht all das Glück, das die treue Freundin für sie erhoffte, so brachte es doch wenigstens Erfahrung und als deren Frucht — Weisheit. — Das Höchste!

Franziska Seblus mußte schon innerlich recht alt geworden sein, daß sie Weisheit für das Höchste hielt. Ruth war ja sehr jung.

Und Jugend weiß nichts von Weisheit und will nichts davon wissen.

8. Kapitel.

Ruth war nun bereits acht Tage in Berlin.

Sie hatte sich teils allein, teils begleitet von Winfred Vost, einige Sehenswürdigkeiten angesehen, hatte sich bei Frau Tribaldi für zwei Abendstunden zum Unterricht einschreiben lassen und sich ihr Urteil über die berühmte Gesangsmeisterin dahin gebildet, daß sie fand, sie sei zu lebenswürdig, um aufrichtig zu sein.

Daß die Tribaldi von ihrem Gesange entzückt war, wunderte sie nicht; sie mußte ja, wie wunderbar der Klang. Aber deshalb brauchte man sie doch nicht gleich zu umarmen und ein für allemal zu allen Festen und täglichen Veranstaltungen so dringend einzuladen.

Eifrig hatte sie auch nach Beschäftigung gesucht und täglich mehrere Besuche bei Firmen gemacht, wo sie eine Anstellung erhoffte.

Bis jetzt hatte sie nichts passendes gefunden, oder wenn es ihr schon beinahe passend erschienen war, so hatte Therese Verber, der sie getreulich von jedem Besuch berichtete, ihr stets Bedenken geäußert, die sich als sehr vernünftig und stichhaltig erwiesen.

Aber eines Sonntags kam Therese freudestrahlend schon in der Frühe bei Ruth an.

„Ich habe etwas für Sie,“ rief sie triumphierend, „ich glaube, es ist das Richtige. Nein, wie ich mich freue!“

Ruth drückte ihr die Hand, lachte ein wenig bekommen und sprach:

„Wenn Sie das sagen, so bin ich schon geborgen. Ich war bereits ein wenig verzagt.“

„Nein, das waren Sie nicht, das glaube ich nicht. Aber nun hören Sie: Im photographischen Atelier von Otter, wo ich gestern vorsprach, sucht man eine neue Empfangsdame. Sie soll jung und hübsch, sie soll aber auch eine vollkommene Dame sein. Sie soll sehr gut französisch und englisch sprechen, und sie hat

nur bis um sechs Uhr Dienst, braucht auch erst am Vormittag um zehn Uhr anzutreten. Das Gehalt ist sehr anständig, steigt auch noch vierteljährlich. Herr Otter versicherte mir, er werde sie ungesehen nehmen, da ich Sie empfehle. — Haben Sie Lust?“

Ruth fiel ihr ohne weiteres um den Hals.

„Sie sind ein Engel!“ sagte sie glücklich und mit feuchten Augen. „Das ist ja traumhaft! Nie hätte ich ohne Sie solch ein Glück gemacht.“

„Wohl möglich,“ antwortete Therese, „aber ich bin nur das Werkzeug höherer Fügung, wie Sie wissen. Also danken Sie mir nicht, denn dazu liegt keinerlei Grund vor. Ich habe doch diese Stellung nicht für Sie gemacht. Ich habe sie nicht einmal gesucht, sie wurde mir auf dem Präsentierbrett entgegengetragen. Hätte ich da vielleicht nicht an Sie denken sollen? Bleiben Sie sich fertig an, meine Liebe — ich sehe, Sie haben sich schon sonntäglich sein gemacht — und wir wandern geradewegs zu Otter. Dann, nachdem Sie den Vertrag unterschrieben haben, kommen Sie mit mir, denn Sie sind heute, wie Sie wissen, mein Gast. Wir essen zusammen im Freien irgendwo Mittag, nach Tisch ruhen wir uns im Walde aus, dann wandern wir weiter, und gegen Abend liefern ich Sie wieder hier im Hasen Schubert ab. Avanti!“

„Ein Werkzeug höherer Fügung?“ dachte Ruth, während sie Hut und Handschuhe hervorholte. „Ich weiß, Therese glaubt ganz fest an eine höhere Schicksalslenkung, obwohl sie doch ein so ungeheuer selbständiges Wesen ist. Aber sie behauptet — ich weiß nicht, welcher große Philosoph es gesagt hat —, daß

wir nur „wollen“, weil wir wollen „müssen“; — dann wäre aber doch alle menschliche Freiheit eine Einbildung? Wir wären eigentlich unfrei: Bloß geschobene Figuren auf einem Schachbrett? Nein, nein, daran kann ich nicht glauben. Damit finde ich mich nicht ab.“

Hurtig setzte sie den zierlichen Hut auf, warf noch einen klüchtigen Blick in den Spiegel und zog die Handschuhe an. Therese hatte währenddessen am Fenster gestanden und hinabgeschaut in das, was sich „Garten“ nannte, was aber doch nur ein Hof mit einem Stückchen Rasen in der Mitte und drei schwindelichtigen Fliedersträuchern in den Ecken war.

„Sie werden heute einen Vortrag über sich ergehen lassen müssen,“ sagte sie, sich plötzlich umwendend, „ich glaube, sonst mißverstehen Sie mich mit meinem Glauben an waltende Schicksalsmächte.“

„Woher wußten Sie...“ begann Ruth.

„Nun, es fiel mir auf, daß Sie verdußt ansahen, als ich eben sprach. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Reden, und eine weise Einteilung muß man einhalten. Wieviel Mißerfolge haben die Menschen sich zuzuschreiben bloß deshalb, weil sie nicht verstehen, die richtige Zeit für Worte oder Taten abzuwarten.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Zwischen Zug und Tunnelwand. In Berlin machte ein Arbeiter auf einen in Fahrt befindlichen Untergrundbahnzug aufzuspringen. Statt jedoch noch ins Wageninnere zu erreichen, geriet er zwischen Zug und Tunnelwand und wurde totgequetscht.

Anstellung auf dem — Sterbebett. Ein tragisches Geschick ereilte in Eisleben einen Junglehrer. Nachdem er vier lange Jahre vergeblich auf Anstellung gewartet hatte, wurde ihm jetzt auf dem — Sterbebett die Einberufung zum Schuldienst mitgeteilt.

Den Vater erschossen. In Piesteritz (Kreis Delitzsch) lehrte ein Landwirt in schwerem Zustand heim und fing sofort mit seiner Frau Streitigkeiten an. Als dann der Betrunkene tödlich wurde und die Frau um Hilfe rief, eilte der Sohn herbei, der auf den Vater zwei Revolverschüsse abgab, die sofort zum Tode führten. Der Sohn, der festgenommen wurde, will in Bedrängnis gehandelt haben.

Bergmannsloos. Auf dem Wolfsjacht bei Eisleben verunglückte ein 52 Jahre alter Streckenschleifer. Er geriet unter einen abgelassenen Förderwagen. Die Verletzungen waren so schwer, daß er bald darauf verstarb.

Das „Honorar“ des Wunderdoktors. In Nömershofen (Bayern) wurde einem „Wunderdoktor“, der einige Frauen durch Hypnose vom Rheumatismus heilen wollte, sein Honorar in Form einer gehörigen Tracht Prügel durch die Dorfburschen zu Teil, die mit seiner Tätigkeit nicht zufrieden waren. Nach „Auszahlung“ des Honorars wurde der Kurpfuscher der Polizei übergeben.

Das Gefängnis ohne Gefangene. Der seltene Fall, daß ein Gefängnis keine Gefangenen beherbergt, ist jetzt in dem Bezirksgefängnis in Kreuzlingen (Schweiz) eingetreten. Da seit einer Reihe von Jahren jetzt zum ersten Mal sämtliche Zellen leer sind, wurde auf dem Gefängnisgebäude die weiße Fahne ausgehängt. Die weiße Fahne soll aber nicht etwa als — Einladung dienen.

Weil er ihren Mut nicht anerkannte. Vom Tierbändiger in einem Pariser Zirkus wurde eine Prämie für den mutigen Zuschauer ausgesetzt, der es unternimmt, in den Löwentätig zu gehen. Die Frau eines Postbeamten machte sich anheischig, das Wagestück zu vollführen, und begab sich dann auch in den Käfig. Zuhause angekommen, rühmte sie sich ihrem Manne gegenüber dieser Tat, der jedoch ihren Mut in Zweifel zog. Die Frau geriet darüber so in Wut, daß sie ein Messer ergriff und den Ehegatten so schlimm zurichtete, daß er nach wenigen Augenblicken sein Leben aufhauchte.

200 Barken bei einer Wirbelsturmkatastrophe gesunken. Wie eine Londoner Meldung besagt, hat in Westaustralien ein Wirbelsturm unermesslichen Schaden verursacht. Der Sturm hatte zuweilen eine Stun-

dengewindigkeit von mehr als hundert Seemeilen. Der Gebäudeschaden ist noch unüberschaubar. Die Häuser wurden buchstäblich zusammengequetscht. Eine Flotte von Perlfischerbarken, 200 an der Zahl, versank gleichzeitig. Auch in Neusüdwales raste ein Sturm, der die Dächer abhob. Das Dach eines großen Lughotels wurde 300 Fuß weit fortgeschleudert. Gelehrte führen diese ungewöhnlichen Stürme auf das Auftreten von Sonnenflecken zurück, denen man auch in Nordamerika die starke Kälteperiode zuschreibt. Man rechnet mit einer Fortdauer dieser atmosphärischen Störungen auf mehrere Monate hinaus.

Kleine Nachrichten.

Am 30. Januar werden, einer amtlichen Mitteilung zufolge, die letzten Besatzungstruppen Bonn verlassen.

Der vor drei Jahren gegen den Chefredakteur der „Frankfurter Nachrichten“, Heinz Gorrenz, erlassene Ausweisungsbefehl ist jetzt aufgehoben worden.

Vom französischen Kriegsministerium wird ein Gesandtschaftsplan, der das Vorgebirge der Pariser Forts in der zweiten Zone für die Bebauung freigibt.

Laut einer Meldung aus Rom ist an die Angestellten sämtlicher internationaler Schlaf- und Speisewagen die Weisung ergangen, auf italienischem Boden nur noch auf faschistische Weise zu grüßen.

Mit der gesamten Besatzung untergegangen ist, nach einer New Yorker Meldung, der britische Frachtdampfer „Antigone“.

Ein beim Norddeutschen Lloyd in New York eingetroffener Funkpruch meldet den Untergang des Dampfers „Varistan“. Auch die 18 Mann starke Besatzung kam um.

Sonntagsworte.

Ach, wie die Zeit vergeht! Der heutige Sonntag schließt bereits den ersten Monat des neuen Jahres ab. Ist es nicht, als hätten wir erst vor wenigen Tagen Silvester gefeiert? Ohne daß man es recht gewahrt wird, geht es im Sturmfluge dahin, immer näher dem Ende zu.

So manche, die sich vom Strudel unserer Tage nicht mehr freizumachen verstehen, finden kaum noch Ruhe, sich über das Wesenhafte dieses Lebens, über Zweck, Ziel und Ende Gedanken zu machen. In stumpfer Gleichgültigkeit verschleudert man die besten Jahre, man läßt die Zeit enteilen, ohne gefaßt zu haben.

Nur wer über den Wert der Stunde und Minute nachzudenken und ihn recht zu schätzen weiß, wird das Leben mit der Bedeutung leben, mit der es gelebt werden muß. Gerade die große Oberflächlichkeit unserer Zeit, die den Menschen immer mehr den Sinn für die höhere Wirklichkeit zu ersticken droht, macht es doppelt notwendig, die Kräfte der Seele lebendig zu halten, damit wir nicht den Blick für die Würde und Schönheit der Lebenspflicht verlieren.

Denkt daran, daß jede Minute, die verrinnt, unwiederbringlich ist. Niederungsgebundenheit führt zum Verderb. Rettet euch heraus aus den unheilvollen Einflüssen einer verflachten Zeit, damit euch das Verhängnis eines verschleuderten Lebens nicht zum Anflügel wird. — wenn es zu spät ist.

Im Laden. Wünschen Sie Handschuhe für einen Herrn oder für eine Dame? — Nein, sie sind nur für meinen Mann.

Für findige Köpfe.

Rätselhafte Aufschrift.



WISSEN ENTLA S. SENZI
PAS-SENNI-G.H.T. AU P.D.
AT. BABYLON-B. EC-KOM
MENS-F.A. OR. N.N.-K. H.T.

Das versteckte Wintervergnügen.

Hobbgleich Eislauf Jagd Kartenspiel Musik Rodeln Schlittensfahrt Skilanglauf Lang Theater
Man entnehme den vorstehenden Winterveranstaltungen die fettgedruckten Buchstaben und stelle sie zu einem Wort zusammen. Sie ergeben dann ein Erzeugnis des Winters, deren Urheber unsere liebe Schulschwand ist.

Einschalt-Rätsel.

Verständigsprachtdolmetschsprachswirrwortföhr. Vorstehende Konsonanten sind ein Jital von Freidant, in dem die Vokale fehlen. Diese sind zu suchen und an der richtigen Stelle einzuschalten. Wie lautet das Jital.

Jitaten-Rätsel.

1. O glücklich der, den ihr belehrt. (Goethe.)
2. Dem Gott will rechte Gunt erweisen. (Eichendorff.)
3. Das war ein Mann (Shakespeare.)
4. Wer wußte je das Leben recht zu fassen? (Platen.)
5. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. (Schiller.)
6. Es muß doch Frühling werden. (Weibel.)
7. Beschüt dich Gott, es wär zu schön gemeyen. (Schefel.)
Den vorstehenden 7 Jitaten entnehme man je ein Wort. Diese ergeben, vereinigt zu einem Satz, ein weiteres Jital von Schiller.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilder-Rätsel: Wer zu sehr ins Auge fällt, den beneidet alle Welt

Umstellung-Rätsel: Stab Koran Jise Vist Alte Urban Falte Edgar Rebel! — Skilanglauf. —

Rätsel: — Tag und Nacht. —

Scherg-Fragen: 1. Beide müssen rühren können. 2. Die Fensterreihe 3. Düsten und Sorgen.

Eisb-Rätsel: 1. Schnittlauch 2. Capriol 3. Hohenhausen 4. Jffland 5. Capri 6. Rosebue 7. Edelweiß 8. Dendermonde 9. Frawadbi 10. Chevolot. — Schide dich in die Zeit. —

Wortbildungs-Rätsel: 1. Buch-hall-er 2. Er-ab-muß 3. Kar-bou-ade 3. De-ster-reich.

und Stürche
dann noch
gogen wur
felder von
glied der
Besolgschaf
der vergan
könnte ma
irgend etw
roun des
In, der fe
verdanken
unter solch
framenspro
werde das
mitglieder
durch das
se refflos
Der Orden
die Feinde
hochmeister
Schwestern
getragen u
Maria Kol
Schlangew
Krieges an
wirkte und
Verfommel
Schärfe un
wohlkanten
schen Fron
etwa foloe
Hofer oder
aber nur d
waterländi
Protest de
Wintersno
fen, die E
jungdeutsh
Auch viele
Jugend ni
Wenn der
feiner wert
ich frei?
wie unter
nicht mehr
frühen M
freche Wa
Stätten.
Jugend, da
hat an O
von Reht
Doff, an o
und Trieb
fopen, wir
war, weil
uns Jangob
nerkide sch
sondern au
Jnd keine
Junae fr
Inafes de
beutischen
sein. Den
dich selbst
bruder Me
war, wiebe
heißt, Bra
Armedtet an
der zu fel
krißt. Ni
Anfedsung
Wolke dien
beigen; da



Nr. 5

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1926



Aufführung zum Volterabend.

Von Hilde Kraushaar.

Person als Zauberer verkleidet tritt auf, in der Hand eine Medizinflasche mit Liebesperlen. (Kleine bunte Zuckerwaeln.)

Ei, was seh ich liebe Gäste,
Hier vereint zum frohen Feste,

das bald entscheiden. Und
nichts war, dann war eben

nur bis um sechs Uhr Dienst, braucht auch erst am
Vormittag um zehn Uhr antreten. Das Gehalt ist
sehr zufriedenstellend, steht auch noch nicht fest.

Grüß Gott euch alle in diesem Kreise,
 Gar lang war mein Weg, beschwerlich die Kesse;
 Ihr wißt nicht, wer ich bin, lebewerte Herrn und holde Damen,
 Pizzli Puzzli nennt mich fortbin mit Namen.
 Aus wunderschönem Zauberland
 Hab' ich mich heut' hierher gewandt.
 Ich weiß, daß sich in dieser Schar
 Wohl aufhält auch ein zärtlich Paar.
 Dies scheint es mir hier wohl zu sein,
 Für euch mach' ich den Weg allein.
 Denn eh' du, liebe Frau,
 Dich ganz dem Gatten anvertraut,
 Nimm dieses Glas mit Wunderpillen,
 Die ich für dich gedreht im stillen.
 Wenn sie auch unscheinbar und klein,
 Die Wirkung wird von Wunder sein.
 Du willst nach ihrer Wirkung fragen,
 Oh, die will ich dir jezo sagen
 Denn, daß sie bunt und schillernd sind,
 Das ist mit Absicht, liebes Kind.
 Nie darfst du das Rezept vergessen
 Und die Pillen alle durcheinander essen.
 So nimm nun diese Wundergabe
 Und höre, was ich dir zu sagen habe:

Die kleinen roten sind die Liebespillen,
 Von denen gib dem Gatten ein im stillen,
 Und seine Liebe wird so übergroß dann werden
 Wie sie noch nie gewesen ist auf Erden.

Doch sollten trotzdem sich mal Zeichen zeigen
 Und Unmutsfalten ins Gesicht ihm steigen,
 Und brummt und schimpft er, auf der Stelle
 Gib ihm die weißen Pillen schnelle.
 Wenn diese weißen, zarten, reinen
 Auch unbedeutend dir erscheinen,
 Die Wirkung stellt sofort sich ein,
 Sanft wie ein Täubchen wird er sein.

Die gelben Pillen such heraus
 Und wirf sie lieber aus dem Haus.
 Nur Neid und Zanksucht sie beschwören
 Davon wollt ihr gewiß nichts hören.

Die blauen Pillen sind der Treue Zeichen,
 Die müßt ihr euch schon gegenseitig reichen.
 Was ist es, wenn zwei Menschen miteinander gehen,
 Wenn sie in Freud und Leid nicht treu zusammenstehen

Grün ist die Hoffnung, und wär' Hoffnung nicht im Leben,
 Würd' es noch mehr Enttäuschung und auch Kummer geben
 Selbst in dem schönsten Ehebunde,
 Schlägt manchmal eine trübe Stunde.
 Doch Unmut und Enttäuschung schnell sich fortbequemen,
 Wirft du zur Zeit die grünen Pillen nehmen.

Wie rollte einst das Leben wunderbar im Gleise,
 Als sich das Geld noch häufte schesselweise.
 Die Zeiten sind nun längst dahingegangen,
 Und viele müssen heute neu anfangen;



Im jungen Eh' stand könnt' es leicht passieren,
Daß sich das Geld ein bißchen tät' verlieren.
Drum tu ich euch die Silberpillen schenken,
Mit Dank dann werdet ihr an Bizzli Puzzli denken.
Eßt ihr davon, o glaubt, auf diese Weise
Häuft sich das Geld wie einst auch bei euch scheffelweise.

Ganz unten in dem Glase könnt' ihr noch ein paar Pillen seh'n,
Schwarz sind sie, nein, gewiß, sie sind nicht schön.
Ich wünsche, daß in eurem neuen Leben
Nicht viele Stunden es maq geben,
Wo ihr von diesen kleinen, schwarzen Pillen essen müßt.
Den Schmerz vermögen sie nicht ganz zu stillen,
Eßt sie nur schnell, und eine grüne Pille hinterdrein,
Daß Hoffnung leise zieht ins Herz hinein.

Habt ihr der Zauberpillen Wirkung nun gehört?
So haltet hoch die Gabe, die ich euch beschert.
Hebt sorgsam auf euch dieses Medikum
Und geht vor allem sparjam damit um.
Nach 25 Jahren erst wird das Rezept euch neu gemacht
So eßt die Pillen also mit Bedacht.

Und nun lebt wohl,
Die Stunde ist gekommen,
Wo ich aus meinem Zauberland den Ruf vernomme!
Wo ich zu neuem Tun nun eilen muß,
Nehmt meinen Zauberspruch als Abschiedsgruß:
Hokus, Pokus, Fidibus!

Idylle der Großstadt.

Mütter, eure Kinder haben Schutengel! Jeder, der so ein liebes, unschuldiges Geschöpf sieht, bewacht es unwillkürlich, Güte überkommt ihn, sei sein Herz auch noch so verhärtet — so wird er deines Kindes Schutengel.

In der Straßenbahn eine junge, sehr abgearbeitete, arme Frau, die Züge sind matt, und sie ist so sehr müde, daß sie trotz aller Anstrengung, wachzubleiben, doch einschläft, und der zerknickte, alte Hut ihr ins Gesicht rutscht. In ihren Armen ein Kind, wohl ein Junge, bildschön wie ein Engeln, dicke, rote Pausbäckchen, schneeweiße, dicke Strampelbeinchen und richtige Wurstärmchen. Die Händchen sind übereinander auf die Arme gelegt. Auch er schläft — in Mutter's Arm, nichts stört ihn, kein Aus- und Einsteigen, kein Rufen des Schaffners. Und nach und nach rutscht das Köpchen auf den Arm der Dame, die daneben sitzt — er schläft — die Dame rührt sich nicht, wagt nicht, sich zu bewegen, daß er nicht aufwacht. Dann muß sie aussteigen, und schnell, ohne daß jemand etwas sagt, setzt sich ein alter Mann, der gegenüber saß, an ihre Stelle und das Köpchen sinkt auf seinen Arm. Er kann nicht fallen, alle passen auf, die umher sitzen. Der Mutter Hände scheinen sich zu lockern im Schlaf — dann rutscht er vielleicht und fällt. Da setzt sich ein Schulmädcl auf seine Mappe davor, wenn er jetzt fällt, fällt er in dessen Schoß. Alle passen auf — gespannt. Der Bengel schläft, schläft sich rote Bäckchen, und der Mutter Hände halten ihn selbst im tiefen Schlaf der Ermattung fest — so fest, wie nur Mutterhände festhalten können.

Beate Mey.

Was er Volungen: Silber-Rätel: Biondino, Gien, Ritter, Rettich, Olen, Jthala, Tarchentich, Gremil Torgau, Sieben, Odenwald, Sorotow, Piccolomini, Ägypten, Tag ud. Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? — Diamant-Rätel: 1. See, Lasse, Vessina, waire, Ann, g. — Beluch, Karim, Kant: 1. Kanta von — Silber-Rätel. Von einem Zweier hat keine Gide.

2

Tag

Be
mit
pfer
Nu
wal

Nr.

Dippol
baum fasse
Deutsch
poldiswalde
hören, die
wärts mit
dem Orden
geschmückt,
mit schwar
diswalde k
die Feier
Frl. Traut
spielt, erkl
der hiesige
grüßung d
Aus näher
der Einlad
dem Rufe
versuchen,
der Geist
Brüder un
Den 30. J
sternschaft,
schafts-Ab
feiern, es
Feierstunde
An den F
einen Abgl
milie. Au
und sucher
könne sie
und Stärke
dann noch
zogen wur
felder von
glied der E
Befolgschaf
der vergan
könnte ma
irgend etw



Deutscher Rat.

Ein altes Gedicht von R. Reinick, dazu ein alter Holzschnitt.

Vor allem eins, mein Kind: Sei treu und wahr,
 Laß nie die Lüge deinen Mund entweih'n!
 Von alters her im deutschen Volke war
 Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.

Du bist ein deutsches Kind, so denke dran.
 Noch bist du jung, noch ist es nicht so schwer.
 Aus einem Knaben aber wird ein Mann,
 Das Bäumchen biegt sich, doch der Baum nicht mehr.

Sprich Ja und Nein, und dreh und deutle nicht,
 Was du berichtest, sage kurz und schlicht,
 Was du gelobest, sei dir höchste Pflicht,
 Dein Wort sei heilig, drum verschwend' es nicht.

Leicht schleicht die Lüge sich ans Herz heran,
 Zuerst ein Zwerg, ein Riese hintennach,
 Doch dein Gewissen zeigt den Feind dir an
 Und eine Stimme ruft in dir: „Sei wach!“

Dann wach' und kämpf', es ist ein Feind bereit:
 Die Lüg' in dir, sie drohet dir Gefahr.

Kind! Deutsche kämpfen tapfer allezeit,
 Du, deutsches Kind, sei tapfer, treu und wahr!